

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC.

JEREMIA 10,16

AUSGABE 4/2025

SEITE 12
DIE FRÜHEN JAHRE

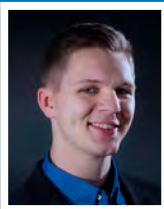
SEITE 16
DER WEG VOR DEM WEG

SEITE 24
PAULUS: JÜDISCHER PREDIGER DER NICHTJUDEN

Der Apostel Paulus

Gottes jüdischer Missionar
für die Nichtjuden





VOM REDAKTEUR

Ebenezer Scrooge hasste Weihnachten. Um seine Gewinne zu maximieren, verzichtete der Protagonist aus Charles Dickens' *Weihnachtsgeschichte* auf weihnachtliche Fröhlichkeit, indem er seinen gutmütigen Angestellten Bob Cratchit unterdrückte. Doch nach übernatürlichen Begegnungen mit den Geistern der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Weihnacht erkannte Scrooge den Fehler seines Handelns und füllte sein Herz mit Güte und Liebe.

Das Leben des Saulus von Tarsus ähnelte in mancher Hinsicht dem des Scrooge. Während Scrooge Weihnachten verabscheute, hegte Saulus, der Pharisäer, einen tiefen Hass gegen die Christen. Er „verwüstete die Gemeinde, indem er der Reihe nach in die Häuser ging; und er schleppte sowohl Männer als auch Frauen fort und überlieferte sie ins Gefängnis“ (Apg 8,3). Auch er brauchte eine übernatürliche Begegnung – mit Jesus von Nazareth –, um sein Leben radikal zu verändern und sich in einen neuen Menschen zu verwandeln. Von da an teilte er die Liebe seines Retters sowohl mit Juden als auch mit Heiden.

Unter seinem römischen Namen Paulus verkündete er die Frohe Botschaft von Jesu Tod und Auferstehung – von Jerusalem bis nach Rom. Er gründete zahlreiche bedeutende Gemeinden und unterwies sie im Wort Gottes. Dabei verfasste er mindestens 13 der 27 Bücher des Neuen Testaments.

Leider betrachten viele Juden ihn als Verräter, da sie glauben, dass seine Botschaft von Jesu Liebe einen Abfall von ihrem Glauben darstellt. Sie verstehen nicht, dass Paulus nichts jüdischer hätte tun können, als seinen Glauben auf den Messias Israels zu setzen und dieses Evangelium überall zu verkünden.

Nicht zu vergessen: Den jüdischen Landsleuten von Paulus – zum Beispiel Mose, den Propheten und den Aposteln – wurden „die Aussprüche Gottes anvertraut“ (Röm 3,2), einschließlich der messianischen Prophezeiungen, die Jesus erfüllte (Jes 53). Indem Gott den Nachkommen Jakobs das Land Kanaan versprach, stellte er Israel in die Mitte der damals bekannten Welt. So verband er Afrika, Asien und Europa und zog Menschen aus allen Nationen zu Juden wie Paulus, die sie über den höchsten Gott unterrichten konnten.

So erfüllte Paulus Gottes Plan für sein auserwähltes Volk. Statt sich auf seine irdischen Privilegien (Phil 3,4-6) zu verlassen, verkündete der Apostel Jesu Namen sowohl in den Synagogen als auch unter den Heiden. Dabei erduldet er Steinigungen und Schiffbrüche – doch keine dieser Prüfungen konnte seinen Eifer für Gottes Werk stoppen. Wie er selbst schrieb: „Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, ist es doch Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen“ (Röm 1,16).

Während Sie in dieser Ausgabe von *Israel Mein Erbe* das Leben und den Auftrag des Paulus studieren, bete ich, dass Gott Ihr Herz mit derselben Liebe fülle, die der Apostel für den Messias Israels empfand, und Sie dazu befähigt, diese Liebe mit anderen zu teilen.

In seinem Dienst
Jesse King
Chefredakteur

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF
ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC. • JEREMIA 10,16

Jahrgang 11 • 4/2025

LEITBILD

ISRAEL MEIN ERBE erscheint zweimonatlich und wird von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. veröffentlicht, einem weltweiten evangelikalen Dienst, der die biblische Wahrheit über Israel und den Messias verkündigt und gleichzeitig dem jüdischen Volk physischen und geistlichen Trost bringt.

Chefredakteur: Jesse King

Beratende Redakteurin: Lorna Simcox

Redaktion Deutschland: Georg Hagedorn

Übersetzung: Maya Zika; Joachim Klotz

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Präsident: Jim Showers

Geschäftsführender Direktor: Steve Conover

Vizepräsident / kaufm. Geschäftsführer: John Wilcox

Vizepräsident Entwicklungsplanung: Dan Dark

Vizepräsident für Nordamerika: Chris Katulka

Vizepräsident für internationale Dienste: Mike Stallard

Vizepräsident Medien: Lisa Small

STANDORTE

USA: The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc., P. O. Box 908, Bellmawr, NJ 08099; Kanada: FOI Gospel Ministry Inc., P. O. Box 428 STN A, Brampton, ON L6V 2L4; Australien: The Friends of Israel Gospel Ministry, P. O. Box 171, Melrose Park SA 5039

BESTELLUNGEN/ABONNEMENT/SPENDEN

CMV Hagedorn, Postfach 30 04 30, 40404 Düsseldorf

Tel.: (0 52 61) 9 71 57 48

www.cmv-duesseldorf.de

info@cmv-duesseldorf.de

Bankverbindung für Spenden für „Israel Mein Erbe“:

Kontoinhaber: Word of Life Europe e. V.

Stichwort: 715 - Publikationen

Evangelische Bank eG, Kassel

IBAN: DE55 5206 0410 0003 6903 50

BIC: GENODEF1EK1

KONTAKT

Georg Hagedorn, ghagedorn@foi.org

Druck: Gemeindebriefdruckerei

© Copyright 2024 The Friends of Israel Gospel

Ministry, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben: Revidierte Elberfelder Übersetzung, SCM Brockhaus Verlag, NeÜ, Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg

10

ICH WERDE DICH SEGNETEN

Nicht alle jüdischen Menschen sind wohlhabend. Dennoch ist ihr gemeinsamer Erfolg unbestreitbar – und das hat einen guten Grund.

Steve Herzig

12

AUF WESSEN SEITE STEHT GOTT?

Ein Blick auf die Herkunft des Paulus als Jude, Römer und Pharisäer.

Steve Herzig

16

DER WEG VOR DEM WEG

Ein Blick auf das Bekehrungserlebnis des Paulus und wie Gott den Apostel zu Jesus zog.

Paul Pierce

20

‘ICH WERDE DICH NICHT VERGESSEN’

Drei wichtige, häufig falsch interpretierte Kapitel im Römerbrief offenbaren Paulus’ großes Herz für Israel.

Tom Simcox

24

PAULUS: JÜDISCHER PREDIGER DER NICHTJUDEN

Mit seiner berühmten Predigt auf dem Areopag zeigte Paulus seinen jüdischen Lehrstil und legte den Grundstein für die universelle Natur der Gemeinde, wie wir sie heute kennen.

Timothy Rabinek



MEHR IN DIESER AUSGABE

- 4 EINBLICK DES DIREKTORS
- 5 BLICKPUNKT NAHER OSTEN
- 6 EDITORIAL
- 7 ACHTUNG, ANTISEMITISMUS
- 8 FOI IN AKTION
- 28 PAULUS, DER VERFOLGTE
- 31 DEIN LEID EINLÖSEN
- 32 GRUNDLAGEN DES GLAUBENS – TEIL 63
- 36 HOSEA 5 (TEIL 8)
- 39 BERÖA-RUBRIK
- 40 JÜDISCHE WELT AKTUELL
- 41 WAHRHEIT ENTDECKEN
- 42 GOLDENE ÄPFEL



David Ben-Gurion (Mitte) steckt einem Offizier sein Abzeichen an.

Das Konzept der Zwei-Staaten-Lösung – also die Idee eines jüdischen und eines arabischen Staates im Land Israel, das von dem Römischen Reich aus Boshaftigkeit in Palästina umbenannt wurde – besteht seit über 100 Jahren. Infolge des Sykes-Picot-Abkommens von 1916, mit dem der Nahe Osten in politische Einheiten aufgeteilt wurde, wurde in der Balfour-Deklaration von 1917 und in der San-Remo-Resolution von 1920 das Recht auf einen jüdischen Staat in Palästina durch Großbritannien und Frankreich anerkannt.

All diese Dokumente berücksichtigten gleichzeitig die Rechte der dort lebenden Araber. 1937 trat die Peel-Kommission unter der Leitung von Lord Peel aus Großbritannien zusammen, um erstens das Scheitern des Völkerbundmandats für Palästina bei der Ausarbeitung eines konkreten Plans für eine jüdische Heimstätte in diesem Land und zweitens den daraus resultierenden Konflikt zwischen Arabern und Juden zu klären. Die Kommission empfahl schließlich eine Teilung des Landes.

Die moderne zionistische Bewegung, die zur Rückkehr des jüdischen Volkes und zur Wiederherstellung des Staates Israel in seiner angestammten Heimat aufrief, begann erste Früchte zu tragen. Ende des 19. Jahrhunderts gewann sie zunehmend an Fahrt, und durch das unermüdliche Engagement des österreich-ungarischen Journalisten Theodor Herzl zu Beginn des 20. Jahrhunderts erhielt sie innerhalb der jüdischen Gemeinschaft weiteren Schwung.

Überraschenderweise hatte sich der Zionismus in christlichen Kreisen, besonders durch Evangelisten wie William Blackstone, bereits Jahre bevor Herzl ihn populär gemacht hatte, deutlich entwickelt. Die Bewegung machte vielen Menschen bewusst, dass die Juden das Recht haben, nicht nur in dem Land zu leben, das Gott ihnen versprochen hatte, son-

dern auch sich selbst zu regieren. Mit dem Wachstum des Zionismus wuchs auch die Unterstützung für das jüdische Rückkehrrecht und folglich für die Gründung des Staates Israel.

1937 stand schließlich die jüdische Führung in Palästina, erfolgreich organisiert durch den zionistischen Staatsmann David Ben-Gurion. Die Vertreter des jüdischen Volkes stimmten einer Teilung des Landes zu, das sowohl einen jüdischen als auch einen arabischen Teil umfassen sollte. Ihnen waren die Wiedergeburt ihrer Nation und der Friede wichtiger als die vollständige Kontrolle über das gesamte Gebiet.

Historisch gesehen haben die jeweiligen Vertreter des jüdischen Volkes allen Vorschlägen zur Zwei-Staaten-Lösung zugestimmt, seien es der Teilungsplan der Peel-Kommission von 1937, die UN-Teilungsresolution 181 von 1947 oder

die israelischen Angebote von 1967, 2000 und 2007, Land für Frieden zu tauschen. All diese Bemühungen scheiterten jedoch an der Weigerung arabischer Führer, eine Zwei-Staaten-Lösung anzuerkennen und die Legitimität Israels zu bestätigen.

Manche sagen zu mir: „Israel sollte keinen Zentimeter Land für Frieden eintauschen, denn alles gehört ihnen.“ Dann erinnere ich sie daran, dass es nicht ihre eigenen Kinder und Enkel sind, die für Israel sterben. Wir sollten uns bewusst machen, dass jeder, der seine Kinder liebt, bereit ist, etwas Wertvolles zu opfern, um seine eigenen Kinder zu schützen.

Erstaunlicherweise geben die Palästinenser und ihre Unterstützer Israel (dem Opfer) die Schuld am Massaker der Hamas vom 7. Oktober 2023. Dabei hat Israel die Bildung eines palästinensischen Staates nie verhindert – die Palästinenser aber. Sie lehnen jeden Deal ab, es sei denn sie können Israel vernichten und deren gesamtes Land besitzen. Sie streben nicht nach Frieden und Koexistenz, sondern nach Gewalt und Unheil.

Dadurch wollen sie die Nation auslöschen, deren Fortbestand Gott selbst garantiert hat, so lange die Ordnungen von Sonne, Mond und Sternen existieren (Jer 31,35-36). Gott hat diese Zusicherung in seinem Neuen Bund mit Israel verankert, sodass jeder Versuch, das jüdische Volk zu vernichten, als Angriff auf Gott selbst gilt. Wer die Vernichtung des jüdischen Staates fordert, redet nicht im Sinne Gottes, sondern im Namen seines Widersachers, des Teufels.

Wir, die wir an den jüdischen Messias glauben, widerstehen Israels Feinden und zeigen aktiv unsere Liebe gegenüber Gottes einzigartig auserwähltem Volk.

Jim Showers ist Präsident von FOI.

DIE MILITÄRISCHE AUF- RÜSTUNG SYRIENS DURCH DIE TÜRKEI BE- UNRUHIGT ISRAEL



Präsident Erdoğan (rechts) in Ankara.

Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan strebt eine dauerhafte Militärpräsenz in Syrien an, wo pro-türkische Islamisten den früheren Machthaber Baschar al-Assad gestürzt und eine neue Regierung eingesetzt haben. Israel sieht in der Türkei inzwischen eine potenziell größere Bedrohung als in dem Iran und hat Luftangriffe in Syrien geflogen, um eine Ausweitung der türkischen Militärpräsenz zu verhindern. Die wachsenden Spannungen zwischen der Türkei und Israel erhöhen die Gefahr eines bewaffneten Konflikts zwischen den beiden Rivalen erheblich.

Seit dem Sturz al-Assads im Dezember 2024 verhandelt Ankara über ein Verteidigungsabkommen mit Damaskus. Das würde es der Türkei ermöglichen, das regionale Machtvakuum zu füllen, das Russland und der Iran in Syrien hinterlassen haben, seit Ahmed al-Sharaa im Januar zum neuen Präsidenten ernannt wurde. Die Türkei beabsichtigt, wichtige syrische Militärstützpunkte zu kontrollieren, darunter der Luftwaffenstützpunkt Hama und die Tiyas-Basis, auch bekannt als T4. Eine türkische Präsenz auf T4, dem größten Luftwaffenstützpunkt Syriens, würde der Türkei Lufthoheit über weite Teile des Landes verschaffen.

Die Türkei gibt an, der neuen syrischen Regierung militärischen Schutz bieten zu wollen, da diese derzeit über keine funktionsfähigen Streitkräfte verfügt. Türkische Truppen sollen Luftabwehrsysteme installieren und bewaffnete Drohnen auf syrischen Luftwaffenstützpunkten stationieren. Solche Maßnahmen würden Israels

Handlungsfreiheit im syrischen Luftraum erheblich einschränken und es erschweren, von dort ausgehende Sicherheitsbedrohungen zu neutralisieren. Israel hat diese Anlagen bereits bombardiert, um deutlich zu machen, dass es sich gegen einen türkischen Militäraufbau in Syrien wehrt. Die israelischen Angriffe auf den Militärflugplatz T4 zerstörten die Start- und Landebahn, den Kontrollturm sowie Hangars; doch solche Angriffe alleine werden die Ausweitung des türkischen Einflusses in Syrien kaum stoppen können.

Sollte es Ankara gelingen, Syrien zu dominieren, würden Israel und die Türkei faktisch eine Grenze entlang der strategisch wichtigen Golanhöhen teilen. Das würde für den jüdischen Staat eine erhebliche sicherheitspolitische Herausforderung darstellen. Bei einem Besuch im Weißen Haus erklärte Israels Ministerpräsident Benjamin Netanjahu die Lage seines Landes kürzlich so: „Früher hatten wir nachbarschaftliche Beziehungen zu der Türkei, die sich aber verschlechtert haben. Wir wollen nicht, dass Syrien von irgendjemandem, auch nicht der Türkei, als Basis für Angriffe gegen Israel genutzt wird.“

Die türkisch-israelischen Beziehungen haben sich deutlich verschlechtert, seit die palästinensische Terrororganisation Hamas im Oktober 2023 etwa 1.200 Israelis ermordet hat. Seitdem verbreitet Erdoğan, ein offener Unterstützer der Hamas, unermüdlich anti-israelische Rhetorik. Kürzlich betete er in einer Moschee in Istanbul für

die Vernichtung Israels: „Möge Allah um seines Namens *Al-Qahhar* willen das zionistische Israel zerstören und verwüsten“, sagte er und verurteilte Israels Militäroperationen gegen die Hamas in Gaza. *Al-Qahhar* ist einer der arabischen Namen Allahs im Islam und bedeutet so viel wie „Eroberer“, „Bezwinger“ oder „Unterwerfer“.

Erdoğan hat zudem immer wieder provokative Äußerungen gemacht, mit denen er offenbar andeuten will, dass er Anspruch auf israelisches Gebiet erhebt, das früher unter der Kontrolle des Osmanischen Reiches stand. In einer Rede zum 110. Jahrestag der Schlacht von Gallipoli im Ersten Weltkrieg skizzierte Erdoğan die „vier Eckpunkte“ der „geistlichen Geografie“ der Türkei. Diese erstreckte sich seiner Aussage nach von „Syrien bis Gaza, von Aleppo bis Täbris, von Mossul bis Jerusalem“. Zuvor hatte er erklärt, Jerusalem sei „unsere Stadt“, da es vier Jahrhunderte lang (1517 – 1917) unter osmanischer Herrschaft stand.

Erdoğan bringt ganz offen zum Ausdruck, dass er das Osmanische Kalifat wiederherstellen und sich selbst als Führer der sunnitischen islamischen Welt etablieren will. Die Kontrolle über Syrien wäre für ihn ein wichtiger Schritt, um diesem Ziel näherzukommen.

Soeren Kern ist Writing Fellow des *Middle East Forum*, einer Denkfabrik mit Sitz in Philadelphia.

DIE VERTEIDIGUNG DER HAMAS BENUTZT DIE MEINUNGSFREIHEIT ALS WAFFE

Die vom Iran unterstützte Terrororganisation Hamas herrscht seit 2007 über den Gazastreifen und hat ihre eigene Bevölkerung mit Gewalt zum Schweigen gebracht, besonders diejenigen, die es gewagt haben, gegen ihre Herrschaft zu protestieren. Im März wurden sechs Personen hingerichtet, weitere wurden in Gaza im Zuge von brutalen Einschüchterungskampagnen öffentlich verprügelt, um jeglichen Widerstand im Keim zu ersticken.

Zu den Opfern zählt der 22-jährige Odai Al-Rubai aus Gaza-Stadt, der zu friedlichen Demonstrationen aufrief und die Hamas in den sozialen Medien kritisierte. Augenzeugen berichten, dass Hamas-Kräfte ihn entführten, stundenlang folterten und ihn anschließend, kaum noch am Leben, seiner Familie zurückbrachten. Kurz darauf erlag er seinen Verletzungen. Sein einziges Vergehen war der Wunsch nach einer besseren Zukunft für sein Volk, frei von der Tyrannei der Hamas.

Das Vorgehen der Hamas zeigt ihr wahres Gesicht. Dennoch verteidigen viele Menschen weltweit, auch auf amerikanischen Universitätsgeländen, diese Terrororganisation unter dem Vorwand von „Widerstand“ oder „Befreiung“. Doch wogegen genau richtet sich dieser Widerstand? Befreiung von wem? Die Wahrheit ist: Die Hamas befreit nicht, sie unterwirft. Sie schützt die Palästinenser nicht, sondern opfert sie.

Der Fall von Mahmoud Khalil, einem Studenten der Columbia University, ist bemerkenswert. Er wurde von der US-Einwanderungsbehörde ICE ausgewiesen, weil er auf dem Campus zu Gewalt aufgestachelt und pro-Hamas-Rhetorik verbreitet hatte. Kritiker dieser Entscheidung sehen darin eine Verletzung von Khalils Recht auf freie Meinungsäußerung gemäß der US-Verfassung. Aber warum sollte gerade jemand, der die Hamas unterstützt, eine Organisation, die Widerstand und freie Meinungsäußerung mit Mord und Folter unterdrückt, den Schutz eines Systems genießen, das die Meinungsfreiheit über fast alles andere stellt?

Ironischerweise verherrlicht Khalil die Ideologie der Hamas in dem geschützten Rahmen einer amerikanischen Universität, einer Institution, die auf offenem Dialog und freiem Gedankenaustausch basiert, während er genau jene Gruppierung unterstützt, die junge Araber in Gaza für das Ausüben eben dieser Freiheiten mit dem Tod bestraft. Offenbar will er die Vorteile der liberalen Demokratie genießen und zugleich ein Regime verteidigen, das sie brutal unterdrückt.

Viele Staaten, auch die USA und die Mitgliedstaaten der EU – stufen die Hamas als terroristische Organisation ein. In ihrer Charta fordert die Hamas offen die Vernichtung Israels und verherrlicht den Dschihad. Die Hamas hat Zehn-

tausende Raketen auf israelische Zivilisten abgefeuert und hat ihre militärische Infrastruktur in Schulen, Krankenhäusern und dicht besiedelten Wohnvierteln stationiert, um die eigene Bevölkerung als menschliche Schutzschilde zu missbrauchen. Zudem führt sie Hinrichtungen und Folterungen an Palästinensern durch, die Reformen fordern oder ihre Korruption und Grausamkeit anprangern.

In ihrer selektiven Empörung kritisieren westliche Aktivisten und Akademiker häufig Israels Verteidigungsmaßnahmen, ignorieren aber gleichzeitig die ständigen Misshandlungen und Unterdrückungen durch die Hamas oder das Blutvergießen an den Menschen, die sie angeblich vertritt. Das internationale Schweigen angesichts der Ermordung von Al-Rubai ist ohrenbetäubend. Wo sind die Campus-Proteste für ihn? Wo sind die Mahnwachen für die Palästinenser, die von der Hamas gefoltert werden?

Die freie Meinungsäußerung ist für unsere Demokratie fundamental. Doch wenn jemand dieses Recht dazu nutzt, eine Gruppe zu unterstützen, die genau diese Freiheiten mit Füßen tritt, wirft das nicht nur Fragen zur Rechtmäßigkeit, sondern auch zur moralischen Folgerichtigkeit auf.

Natürlich will niemand, dass Widerspruch kriminalisiert oder Debatten unterdrückt werden. Aber wir dürfen nicht so tun, als würde man mit der Unterstützung der Hamas bloß eine politische Meinung äußern. Sie ist vielmehr ein gefährlicher moralischer Standpunkt, der eine Person nicht mit den Unterdrückten, sondern mit dem Unterdrücker verbindet – nicht mit Gerechtigkeit, sondern mit Brutalität.

Wenn Mahmoud Khalil sich für die Hamas einsetzen will, sollte er ehrlich sein im Blick darauf, was diese Unterstützung wirklich bedeutet. Sie bedeutet, die Folter junger Männer wie Odai Al-Rubai zu unterstützen. Sie bedeutet, ein Regime zu unterstützen, das seine Kritiker ermordet. Und sie bedeutet, sich gegen die Freiheiten zu stellen, die Amerika einzigartig und besonders machen.

Die Welt muss sich der Wahrheit stellen: Die Hamas setzt sich nicht für das palästinensische Volk ein, sondern bedroht dessen Zukunft. Wer sie aus dem sicheren Umfeld demokratischer Gesellschaften heraus unterstützt, sollte verstehen, dass eine „Befreiung Palästinas“ nur dann möglich ist, wenn man sich gegen die Hamas stellt.

Chris Katulka ist Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweiges und moderiert das Radioprogramm *The Friends of Israel Today*.

DAS LÄHMENDE ANTISEMITISMUS-PROBLEM IN KANADA

In Kanada breitet sich der Antisemitismus aus. Von den 40 Millionen Einwohnern des Landes sind nur etwa 398.000 jüdisch (gerade mal 1 %). Und doch ist diese kleine jüdische Gemeinschaft das Ziel von 70 % aller religiös motivierten Hassverbrechen im Land. Die *New York Post* bezeichnete Montreal sogar als die „Hauptstadt des Antisemitismus in Nordamerika“.

Im Mai 2024 gab es eine Schießerei an der Belz Yeshiva Keta-na, einer orthodox-jüdischen Schule in Montreal. Nur wenige Tage zuvor ereignete sich ein ähnlicher Vorfall an der Bais Chaya Mushka in Toronto, einer jüdischen Mädchenschule, die bis zum Jahresende noch zwei zusätzliche Schussangriffe erlebte.

Eine weitere orthodoxe Schule in Montreal, die Yeshiva Gedola, war das Ziel des 20-jährigen Abdirazak Mahdi Ahmed, der im November 2023 auf das Gebäude schoss – nur vier Tage nach einem ähnlichen Angriff auf dieselbe Schule und eine nahegelegene jüdische Grundschule.

„Schulen sind der Ort, an den wir das Wertvollste bringen, was wir haben: unsere Kinder“, sagte Eta Yudin, Vizepräsidentin des *Zentrums für Israel und jüdische Angelegenheiten* in Quebec, nach dem Angriff. „Kein Kind in Montreal sollte erleben, wie sein Lernort zum Ziel einer Waffe wird, die zum Töten entwickelt wurde.“

Die Kongregation Beth Tikvah, eine modern-orthodoxe Synagoge in Montreal, wurde innerhalb von 13 Monaten zweimal mit Brandbomben angegriffen. Der erste Anschlag ereignete sich im November 2023, als ein mutmaßlicher Brandstifter eine von der Polizei so genannte „Brandvorrichtung“ durch die Eingangstür warf. Im folgenden Dezember wurde eine ähnliche Brandbombe in die Synagoge geworfen, wodurch Fenster zerbarsten und im Vorraum ein Feuer ausbrach.

„Montreal wird für jüdische Menschen zunehmend unsicher“, sagte Henry Topas, Kantor der Gemeinde, und fügte hinzu: „Das ist das Ergebnis des Versagens von Führungskräften auf allen Ebenen, jene zur Rechenschaft zu ziehen, die für den zunehmenden Hass und die Gewalt in der kanadischen Gesellschaft verantwortlich sind.“

Im Dezember wurden vor der modern-orthodoxen Synagoge Kehillat Shaarei Torah in North York bei Toronto zwei Schilder mit antisemitischer Botschaft beschmiert. Auf einem Schild, auf dem es im Blick auf die Geiseln hieß: „Holt sie jetzt heim“, stand nun das Graffiti „Nehmt ihnen jetzt ihre Häuser“. Das andere Schild mit der Aufschrift „Wir stehen zu den Israelis, das ist unsere Pflicht“ wurde überklebt, sodass nun „Völkermord an den Israelis, das ist unsere Pflicht“ zu lesen war. Dies war bereits die achte Schändung der Synagoge seit dem 7. Oktober 2023.

Rabbi Adam Scheier von der Congregation Shaar Hashomayim in Westmount, Québec, hat Kanadas Toleranz gegenüber Anti-

semitismus scharf kritisiert. Er und seine Familie befanden sich in einem Café in Montreal – einem jüdischen Lokal, aus dem kürzlich ein Franchisenehmer entlassen wurde, weil dieser pro-Nazi Äußerungen gemacht und bei einer antiisraelischen Demonstration den Hitlergruß gezeigt hatte – als eine andere Gruppe antiisraelischer Demonstranten vorbeizog. „Ich stand schweigend da und filmte die Hasstiraden, die in unserer einst so ruhigen Stadt mittlerweile zum Alltag geworden sind“, schrieb Scheier auf Facebook. „Die Polizei kam auf mich zu und forderte meine Familie und mich auf, den Ort zu verlassen. Ich fragte, warum wir diese Anweisung erhalten hatten, obwohl wir kein Wort mit einem der Demonstranten gewechselt hatten.“

Dem Polizisten zufolge sei das so, „weil wir kein Feuer zulassen können, das von beiden Seiten gleichzeitig brennt“, berichtete Scheier. Er schrieb weiter: „Offenbar gilt meine Anwesenheit bereits als ausreichende Provokation, um uns zu entfernen, während ihre hasserfüllten Parolen ungehindert weitergehen dürfen.“

Seit dem 7. Oktober 2023 haben diese Vorfälle zu einem unvorstellbaren Anstieg antisemitischer Zwischenfälle um 670% geführt. Als Reaktion darauf kündigte die kanadische Regierung die Einrichtung eines Nationalen Forums zur Bekämpfung des Antisemitismus an. Dennoch machen viele Kanadier die Regierung des ehemaligen Premierministers Justin Trudeau für die Zunahme des Judenhasses verantwortlich.

Laut dem Journalisten Terry Glavin werden diese Angriffe „von selbsternannten Progressiven, Arabern und oft von Einwanderern der letzten Zeit verübt, die in einem ideologischen Rahmen des ‚Siedlerkolonialismus‘ agieren. Dieser Rahmen stellt Kanada, die Vereinigten Staaten, Australien und vor allem Israel als unwiderruflich illegitime Konstrukte des Imperialismus, Kapitalismus, Völkermords und Rassismus dar. Es ist eine Ideologie, die in Trudeaus Kanada eine behagliche Heimat gefunden hat.“

Hoffentlich erkennt Kanada bald, dass der Antisemitismus, der auf seinen Straßen ausgetragen wird, unmittelbar mit der Förderung des Unterdrücker-Unterdrückten-Paradigmas verknüpft ist, und ergreift rasch wirksame Maßnahmen – bevor es zu spät ist.

Ty Perry koordiniert FOIs „Dienst vor Ort“ und ist Bibellehrer in Michigan.



WOFÜR SIND FREUNDE DA?

Was könnte eine Familie dazu bewegen, aus einem Kriegsgebiet in ein anderes zu ziehen? Beziehungen. In den letzten vier Jahren durften unsere „Friends of Israel“-Teams (FOI) in Israel und der Ukraine unseren jüdischen Freunden Mati und Yulia zum Segen sein, die eine tiefere Beziehung zum Messias und zu anderen Gläubigen suchen.

Mati und Yulia lernten sich kennen, als Mati in Israel und Yulia in der Ukraine lebte. Kurz darauf heirateten sie. Die Einwanderung für israelische Ehepartner gestaltete sich jedoch langwierig und kompliziert, und das frisch vermählte Paar wollte unbedingt sein gemeinsames Leben beginnen. Da Mati in der *Kehila* (Gemeinschaft der an Jesus Glaubenden), mit der FOI in Rehovot partnerschaftlich verbunden ist, aufgewachsen war, pflegte er bereits Kontakte zu FOI-Mitarbeitern in Osteuropa. So bat er eines unserer Teammitglieder in Polen um Unterstützung.

Das junge Paar traf sich erneut in Polen und wohnte dort sechs Wochen lang bei Mitarbeitern von FOI, bis es schließlich die Genehmigung erhielt, gemeinsam nach Israel zurückzukehren.

Unsere Mitarbeiter in Polen freuten sich, dass sie dieser gläubigen israelischen Familie zum Segen sein konnte. Doch Gott hatte noch mehr für sie vorgesehen.

Nur sechs Monate nachdem das Paar nach Israel gezogen war, wurde Mati – wie viele andere Israelis – nach dem 7. Ok-

tober 2023 zum Militärdienst eingezogen. Inzwischen stand Yulia in ihrem neuen Land vor zahlreichen Herausforderungen. Abgesehen von dem Krieg fiel es ihr schwer, Hebräisch zu lernen. Sie begann eine Ausbildung für einen neuen Beruf und sah ihren Ehemann während seines Kriegseinsatzes nur selten. Sie fühlte sich von Familie und anderen Gläubigen isoliert und durchlebte eine schwere Schwangerschaft. Während die Mitglieder ihrer *Kehila* alles daran setzten, um Mati und Yulia zu unterstützen, entschieden sich die beiden, Hilfe bei ihren Freunden von FOI in Osteuropa zu suchen.

Wir merkten, dass wir beide in die Ukraine ziehen wollten: Wir haben Familie dort, Mati hatte bereits bei Freunden von FOI Hilfe gefunden und träumte schon lange davon, in einem europäischen Land zu leben. Die Entscheidung, das Heilige Land zu verlassen, fiel uns nicht leicht. Wir haben lange darüber nachgedacht und gebetet. Doch es war sehr schwer, den Großteil unserer ersten vier Ehejahre getrennt voneinander verbringen zu müssen. Schließlich haben wir uns mit Gottes Hilfe und der Unterstützung vieler dazu entschlossen, gemeinsam in die Ukraine zu ziehen. Hier sind wir nun Teil einer Gemeinde, haben tiefe Beziehungen zu Gläubigen in Jeschua aufgebaut, und unsere kleine Tochter gedeiht prächtig. Wir sind dankbar für die starken Verbindungen, die uns dabei helfen, den Herausforderungen des Lebens und des Krieges in der Ukraine zu begegnen. Ohne die Hilfe und Unterstützung vieler Menschen – darunter auch Gläubige von „The Friends of Israel“ – hätten wir diese Entscheidung nicht treffen können. Danke.

Wir setzen uns dafür ein, im Namen des Messias jüdische Menschen weltweit zum Segen zu sein. Möchten Sie sich uns anschließen?

Mati and Yulia



EINE HEILIGE REISE

In einer neuartigen Initiative hat *FOI* kürzlich 15 einflussreiche geistliche Leiter eingeladen – wie z.B. Pastoren, Leiter von Gemeindeverbänden, christliche Journalisten und Missionare – und finanzierte ihnen eine Reise, damit sie die biblische und historische Landschaft Israels hautnah erleben können. Die Reise diente nicht nur dazu, den persönlichen Glauben der Teilnehmer zu vertiefen, sondern auch nachhaltige Partnerschaften zu knüpfen und die Hingabe aller zu erneuern, um die Gemeinde als den Leib Christi zu stärken.

Die Reise bot den Führungspersonen eine einmalige Gelegenheit, in den Spuren Jesu und anderer biblischer Persönlichkeiten zu wandern und in die reiche Geschichte einzutauchen, das das Heilige Land ausmacht. Sie besuchten wichtige Sehenswürdigkeiten am See Genezareth, badeten im Toten Meer, bestiegen die Festung Masada und unternahmen eine Pilgertour durch Jerusalem. Jeder dieser Orte ermöglichte eine einzigartige Begegnung mit der biblischen Geschichte, und an jedem wurde eine Andacht aus Gottes Wort gehalten. So konnten alle Teilnehmenden sich intensiv mit dem Land auseinandersetzen, in dem entscheidende Ereignisse der Bibel stattfanden, und ihr Verständnis für das fortwährende Wirken Gottes in Israel vertiefen.

Einer der eingeladenen Leiter teilte ein bewegendes Zeugnis: Vor der Reise hatte er gezweifelt, ob Gott das jüdische Volk in seinem prophetischen Plan noch einsetzen wollte – gerade angesichts der aktuellen Konflikte Israels mit der Hamas, der Hisbollah und dem Iran. Doch nachdem er erlebt hatte, wie die Bibel im Gelobten Land lebendig wurde und er sich mit den christlichen Leitern und Gemeinschaften vor Ort ausgetauscht hatte, änderte er seine Sichtweise. Er erklärte: „Jetzt erkenne ich in der Heiligen Schrift sehr klar, was Gottes Plan für Israel und sein Volk ist und wie Gott dieses Volk als Kanal des Segens für die Welt einsetzen wird.“

Die Reise unterstrich eindrücklich die Bedeutung von Solidarität und Unterstützung. Die Delegation besuchte die Grenze zum Libanon und zu Syrien entlang der nördlichen Front Israels sowie Gebiete nahe dem Gazastreifen



FOI-Mitarbeiter mit Blick auf Jerusalem

im Süden. Dort trafen sie Israelis, die seit dem Massaker vom 7. Oktober 2023 großes Leid erfahren hatten. Mit ihrer Anwesenheit und Ermutigung schenken die Teilnehmer den Menschen vor Ort Einheit und Hoffnung. Viele der Leiter haben sich entschlossen, in ihre Gemeinden zurückzukehren und dort die lebendige Realität von Gottes Verheißungen an Israel und das jüdische Volk weiterzugeben.

Diese Reise war weit mehr als nur eine Besichtigungstour: Sie war eine Mission, um Brücken zu bauen, Zweifel auszuräumen und die prophetische Bedeutung Israels zu verdeutlichen. Wir sind gespannt auf die Auswirkungen, wenn die Leiter ihre gewonnenen Erkenntnisse in ihren Gemeinden und Missionswerken weitergeben werden.

Die *FOI*-Reise für Führungspersonen bezeugt die nachhaltige Kraft des Glaubens und die Bedeutung einer Verbindung der Gläubigen mit dem Land, das die biblischen Erzählungen so tief geprägt hat. Zurück in ihrer Heimat tragen diese Leiter die Hoffnung und die feste Überzeugung in sich, dass Israel, das Gott „mit ewiger Liebe“ liebt (Jer 31,3), weiterhin im Zentrum seines Erlösungsplans für die Welt durch den Messias Jesus steht.

„Ich werde Dich segnen“



von Steve Herzig

Nicht alle Juden sind wohlhabend. Dennoch ist ihr Erfolg als Kollektiv unbestreitbar – und das hat einen guten Grund.

An dem Tag, als ich 1971 in mein Zimmer im Studentenwohnheim an der Kent State University einzog und mich gerade einrichtete, fragte mich mein neuer Mitbewohner, ob er irgendwann einmal mein Auto ausleihen könne. „Mein Auto?“, fragte ich. „Ich habe kein Auto. Warum denkst du, ich hätte eins?“

Er schaute mich an und sagte: „Du bist doch Jude, oder? Sind nicht alle Juden reich?“ „Nicht dieser hier!“, entgegnete ich.

Mein neuer Mitbewohner war in einer afroamerikanischen Gemeinschaft aufgewachsen und hatte bis zu unserer Begegnung nur wenige Juden kennengelernt. Deshalb konnte ich gut einordnen, warum er an dieses Klischee glaubte.

Nein, nicht alle Juden sind reich. Laut der Jewish Federation of North America haben 20 % der jüdischen Haushalte in den Vereinigten Staaten „Schwierigkeiten, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten“. ¹ Gleichzeitig leben 30 % aller Israelis (von denen einige Araber sind) in Armut. ² Dennoch scheinen Juden insgesamt sehr erfolgreich zu sein und haben der Welt mit ihrem Erfolg schon großen Nutzen gebracht. Warum? Weil Gott treu ist.

Individueller jüdischer Erfolg

In seinem Buch *Five Wealth Secrets 96 % of Us Don't Know* [Fünf Geheimnisse für Wohlstand, die 96 % von uns nicht kennen] erzählt der Autor Craig Hill eine Geschichte über den Erfolg der Juden. Bei einem Treffen mit seinem jüdischen Steuerberater fragte Hills Freund Earl: „Sagen Sie mir ehrlich: Wer hat die besseren Geschäftszahlen – Ihre jüdischen oder Ihre christlichen Klienten?“ Der Steuerberater lachte und antwortete: „Meine jüdischen Klienten

natürlich. Wahrscheinlich im Verhältnis 10:1.“ ³

Der Erfolg von Juden ist messbar. Laut einem Artikel mit dem Titel „Why Jews are disproportionately successful“ [Warum Juden überproportional erfolgreich sind] auf Ynetnews.com machen Juden „weniger als 0,5% der Weltbevölkerung aus, stellen aber durchgehend mehr als 20% der Forbes-400-Liste der reichsten Menschen der Welt“. Zudem sind 30% der Nobelpreisträger in den Wissenschaften Juden, und große Hollywood-Studios wie Paramount Pictures und Universal Studios werden ebenfalls von Juden geleitet oder gehören ihnen. In nahezu jeder Branche sind erfolgreiche Juden überproportional vertreten. ⁴

Warum ist das so? Weil Gott versprochen hat, das jüdische Volk zu segnen und es zum Segen für die Welt zu machen. Auch wenn sie aufgrund ihres Ungehorsams viele Schwierigkeiten haben, ist er von diesem Versprechen niemals abgewichen (1Mo 12,2-3). Um seines Namens willen üben sie einen überproportionalen positiven Einfluss in der Welt aus.

Der nationale Erfolg Israels

Da inzwischen gut die Hälfte der jüdischen Weltbevölkerung in Israel lebt, spiegelt sich ihr Wohlstand im Erfolg des modernen Staates wider. Der erst 77 Jahre alte Staat Israel belegt unter allen Nationen den ersten Platz in der landwirtschaftlichen Forschung und im Wassermanagement. Zudem gilt er mit der viertgrößten Volkswirtschaft als Weltführer in den Bereichen Cybersicherheit, militärische Innovationen und künstliche Intelligenz.

Israel ist als „Start-up-Nation“ bekannt und zählt in vielen Ge-

¹ Kelley Quinn, „Study: Nearly 20% of Jewish Households Struggle to Make Ends Meet,“ The Jewish Federations of North America, 22. Mai 2024 <tinyurl.com/JewishHouses>.

² Gal Gabai, „Nearly 30 Percent of Israel's Population Lives Below Poverty Line, New Report Finds,“ Haaretz, 17. Dezember 2024 <tinyurl.com/IsraeliPoverty>.

³ Craig Hill, *Five Wealth Secrets 96% of Us Don't Know* (Littleton, CO: Family Foundations International, 2012), 4–5.

⁴ Rabbi Levi Brackman, „Why Jews are disproportionately successful,“ Ynetnews.com, 05. September 2008 <tinyurl.com/ForbesSuccess>.

schäftsbereichen konstant zu den globalen Spitzenreitern. Im Jahr 2019 hatte Israel „mit mehr als 6.600 Start-ups die höchste pro-Kopf-Dichte weltweit – das sind 14-mal so viele wie in Europa. Israel [belegte] weltweit den ersten Platz bei den Ausgaben für Forschung und Entwicklung bezogen auf das Bruttoinlandsprodukt und [zog] die weltweit höchste Rate an Risikokapitalfinanzierung pro Kopf an.“⁵

Geheimnisse des Erfolgs

Diese Errungenschaften sind umso beeindruckender, wenn man bedenkt, dass Juden nur 0,2% der Weltbevölkerung ausmachen. Dennoch haben sie einen enormen Einfluss auf die Welt. Wie gelingt ihnen das? Aus menschlicher Sicht gibt es viele Theorien.

Das rabbinische Judentum. In seinem Buch *Jews, Judaism, and Success: How Religion Paved the Way to Modern Jewish Achievement* [Juden, Judentum und Erfolg: Wie die Religion den Weg zum modernen jüdischen Erfolg ebnete] vertritt Professor Robert Eisen von der George Washington University die These, dass der Wohlstand der Juden maßgeblich auf das im Talmud verwurzelte rabbinische Judentum zurückzuführen ist. Eisen erklärt, dass Rabbiner vier Werte weit stärker betonen als andere westliche Religionen: den Respekt vor der menschlichen Autonomie, den Glauben an die Gedanken- und Meinungsfreiheit, die Überzeugung, dass das Leben in dieser Welt an sich gut ist, und die Wertschätzung von Bildung. Diese Werte prägen das Judentum seit Jahrhunderten. Auch wenn heute die meisten Juden nicht mehr streng den rabbinischen Lehren folgen, ist Eisen überzeugt, dass diese Grundsätze so tief in der jüdischen Kultur verankert sind, dass sie dem jüdischen Volk einen besonderen Vorteil verschaffen.

Einfallsreichtum, Widerstandsfähigkeit und eng verbundene Gemeinschaften. In einem Artikel mit dem Titel „25 Jewish Business Insights for Success“ [25 jüdische Geschäftseinblicke für den Erfolg] versuchte ein Team von ehemaligen Risikokapitalgebern, Marktforschern, Unternehmer und Wachstumsvermarktern von Tactyqal Labs, die Gründe für den Erfolg der Juden zu erklären:

Seit jeher sind jüdische Gemeinschaften weltweit als Unternehmer und Geschäftsleute erfolgreich. Als ethnische Minderheit, die lang anhaltende Vertreibung und große Härten erdulden musste, waren Juden auf Einfallsreichtum, Widerstandskraft und eng verbundene Gemeinschaften angewiesen, um zu überleben und zu gedeihen. Diese Erfahrungen haben die jüdische Kultur mit tiefgründiger Geschäftsweisheit geprägt, die bis heute als Vorbild für Erfolg dient.“⁶

Ein hoher IQ und Offenheit für Erfahrungen. Dr. Jordan Peterson, kanadischer klinischer Psychologe, Autor, Medienkommentator und YouTube-Influencer, analysierte die Frage nach dem Erfolg der Juden. Er stellte fest, dass aschkenasische Juden einen deutlich überdurchschnittlichen IQ besitzen und in der Offenheit für Erfahrungen – einem der fünf zentralen Persönlichkeitsmerkmale (Offenheit für Erfahrungen, Gewissenhaftigkeit, Extraversion/Geselligkeit, Verträglichkeit/Kooperationsbereitschaft und Neurotizismus/Verletzlichkeit) – überrepräsentiert

sind. Dadurch sind sie „in Positionen von Autorität, Kompetenz und Einfluss überrepräsentiert. Insbesondere New Yorker Juden erhalten überproportional viele Nobelpreise, ... und Juden sind überproportional häufig für die Zulassung an Eliteuniversitäten qualifiziert.“⁷

Alttestamentliche Prinzipien. In Craig Hills Anekdote über das Treffen seines Freundes Earl mit dessen jüdischem Steuerberater stellte Earl eine zweite Frage: „Da Sie selbst Jude sind, was ist ihre persönliche Meinung, warum [Juden so erfolgreich sind]?“

Der Steuerberater dachte einen Moment nach, nahm dann die Bibel, die Earl mitgebracht hatte, und antwortete: „Ihr Christen lebt meist nach dem hinteren Teil dieses Buches, während wir Juden eher nach dem vorderen Teil leben. Zum Leidwesen für euch Christen liegen die meisten finanziellen Prinzipien im vorderen Teil des Buches. Deshalb glauben wir Juden an diese Prinzipien und halten uns daran, während ihr Christen sie offenbar ignoriert und ablehnt, weil sie aus dem ‚Alten Testament‘ stammen.“

Einige dieser Theorien zum jüdischen Erfolg mögen durchaus zutreffen: die finanziellen Ratschläge im „vorderen“ Teil der Bibel, die Prinzipien der rabbinischen Lehre, der Fokus auf Bildung, der Einfallsreichtum, die Widerstandsfähigkeit und die enge Verbundenheit der jüdischen Gemeinschaft, hohe Intelligenzquotienten sowie die Offenheit für neue Erfahrungen. Doch die entscheidende Frage bleibt: Warum gerade die Juden? Die Antwort liegt im Wort Gottes – nicht nur in den Prinzipien aus der Bibel, sondern vor allem in den Verheißungen Gottes selbst.

Gott versprach dem jüdischen Volk, es zu segnen, es zu einer großen Nation zu machen, seinen Namen groß zu machen und es zum Segen für alle Völker der Erde zu machen (1Mo 12,2-3). Er erwähnte das jüdische Volk, damit es erfolgreich sei – ein Volk für Gott, sein besonderer Schatz (5Mo 7,6; 14,2). Er verbürgte sich mit seinem Namen für ihren Erfolg, indem er sagte: „Nicht um euretwillen handle ich [nämlich sein Volk geistlich zu erneuern] Haus Israel, sondern um meines heiligen Namens willen“ (Hes 36,22; vgl. 4Mo 14,13-17). Und er verbürgte sich mit seinem Wort für ihren Erfolg, indem er z.B. Josua für seinen Gehorsam belohnen würde: „dann wirst du auf deinen Wegen zum Ziel gelangen, und dann wirst du Erfolg haben“ (Jos 1,8; vgl. Jes 55,11).

Nicht alle Juden sind reich, und nicht alle sind erfolgreich. Doch Gott hat (sowohl im vorderen als auch im hinteren Teil der Bibel) versprochen, dass er die Juden segnen und ihren Namen um seines Namens willen groß machen wird. Ihr Erfolg – trotz unüberwindbarer Herausforderungen und ständiger Versuche, sie zu vernichten – ist ein Beweis für Gottes Treue und Güte.

⁷ Jordan B. Peterson, „On the so-called ‚Jewish Question,‘“ Jordan B. Peterson, 23. März 2018 <tinyurl.com/JewishQuestion>.

Steve Herzig ist Bibellehrer und pensionierter Vizepräsident des nordamerikanischen Arbeitszweiges bei FOI.

⁵ Soeren Kern, „Innovative Companies Love Israel,“ *Israel My Glory*, 83, no. 5 (2019): 7.

⁶ Priyanka, „25 Jewish Business Insights for Success,“ *tactyqal.com*, 18. März 2024 <tinyurl.com/JewishInsight>.



Die frühen Jahre

Ein Blick auf die Herkunft des Paulus
als Jude, Römer und Pharisäer.

von Steve Herzig

Das jiddische Wort *Beshert* bedeutet „Schicksal“ oder „Bestimmung“. Meine verstorbene Mutter benutzte es oft, wenn sie sagte: „Was *beshert* ist, ist *beshert*“, was so viel bedeutet wie „Was sein wird, wird sein“. Nichts ist mehr *beshert* als wenn Gott sagt, dass er jemanden schon im Mutterleib auserwählt hat.

Nur wenige Menschen können so etwas von sich sagen. Zu ihnen gehören der Messias (Jes 49,1), der Prophet Jeremia (Jer 1,5), Johannes der Täufer (Lk 1,15) und der Apostel Paulus (Gal 1,15). Anfangs war Paulus ein erbitterter Gegner Jesu, der die Christen verfolgte. Doch eines Tages hörte er auf dem Weg nach Damaskus buchstäblich Gottes Ruf, und sein ganzes Leben veränderte sich.

Es ist faszinierend zu sehen, wie Gott die Herkunft, die Ausbildung und den Status des Paulus (und seinen anfänglichen Hass auf die Christen) nutzte, um ihn zu verwandeln in einen Apostel für die Heiden und in den Verfasser zahlreicher Bibelbriefe, die heute noch genauso aktuell sind wie vor 2.000 Jahren, als er sie schrieb.

Seine Herkunft

Ich bin ein jüdischer Mann, geboren in Tarsus in Zilizien; aber auferzogen in dieser Stadt, zu den Füßen Gamaliels, unterwiesen nach der Strenge des väterlichen Gesetzes, war ich, wie ihr alle heute seid, ein Eiferer für Gott (Apg 22,3).

Wenn irgendein anderer meint, auf Fleisch vertrauen (zu können) – ich noch mehr: Beschnitten am achten Tag, vom Geschlecht Israel, vom Stamm Benjamin, Hebräer von Hebräern; ... (Phil 3,4-5).

Paulus war ein Jude aus dem Stamm Benjamin, d.h. aus dem Gebiet, das etwas nördlich von dem des Stammes Juda lag (s. Jos 13 – 17). Nach der babylonischen Gefangenschaft kehrten einige Benjaminer nach Israel zurück und ließen sich in Jerusalem nieder (Neh 11,7).

Laut dem Kirchenvater Hieronymus (4. Jh. n.Chr.) waren die Eltern des Paulus aus der Stadt Gischala in Israel nach Tarsus gezogen. Bei seiner *Brit Mila* (hebräisch für „Beschneidung“), die am achten Tag nach seiner Geburt stattfand, wird er seinen hebräischen Namen Saulus erhalten haben. Für einen Benjaminer konnte es keinen besseren Namen geben als den des berühmtesten aller Benjaminer: König Saul.

Doch dieser Saulus wurde als römischer Bürger geboren (Apg 22,25-28) und erhielt daher auch den Namen Paulus. Bei Juden ist es üblich, zwei Namen zu tragen: einen religiösen jüdischen und einen weltlichen. Mein eigener hebräischer Name, den ich bei meiner Beschneidung erhielt, ist beispielsweise Yisrael Ruben, während mein weltlicher Name Steven Edward lautet. So war der römische Bürger Paulus zugleich der jüdische Benjaminer Saulus.

Paulus bezeichnete sich selbst als „Hebräer von Hebräern“ und betonte damit, dass seine Muttersprache vorwiegend Hebräisch war. Im Gegensatz dazu hatten viele hellenistische Juden sich bereits in die griechische Kultur integriert und sprachen hauptsächlich Griechisch.

Paulus wurde in Tarsus geboren, einer Stadt in der heutigen Türkei, die für ihre griechisch-römische Kultur und Bildung bekannt war. Dort hat er zweifellos viel

Paulus bezeichnete sich selbst als „Hebräer von Hebräern“ und betonte damit, dass seine Muttersprache vorwiegend Hebräisch war. Im Gegensatz dazu hatten viele hellenistische Juden sich bereits in die griechische Kultur integriert und sprachen hauptsächlich Griechisch.

über die heidnische griechische Kultur gelernt, was sich in seiner Rede auf dem Areopag in Athen zeigte, als er sich an die Philosophen wandte (Apg 17,16ff.).

Tarsus war eine Weltstadt, und man kann davon ausgehen, dass die Eltern des Saulus darauf bedacht waren, die jüdische Identität ihres Sohnes zu bewahren und ihn entsprechend auszubilden. Daher schickten sie ihn an den besten Ort für eine jüdische Ausbildung: nach Jerusalem.

Seine Vorbereitung

Ich bin ein jüdischer Mann, geboren in Tarsus in Zilizien; aber auferzogen in dieser Stadt, zu den Füßen Gamaliels, unterwiesen nach der Strenge des väterlichen Gesetzes ... (Apg 22,3).

Es stand aber im Hohen Rat ein Pharisäer mit Namen Gamaliel auf, ein Gesetzesgelehrter, angesehen bei dem ganzen Volk, und befahl, die Leute für kurze Zeit hinauszutun (Apg 5,34).

Paulus wurde von einem der angesehensten Lehrer Jerusalems unterrichtet. Gamaliel war ein Pharisäer, ein Lehrer des Gesetzes und ein Mitglied des Sanhedrins, des jüdischen Hohen Rats. Gamaliel genoss ein so hohes Ansehen, dass mit seinem Tod „die Herrlichkeit der Thora erlosch“, so sagt es die jüdische Mischna (eine schriftliche Sammlung der jüdischen mündlichen Überlieferung). Er war es auch, der den jüdischen Rat beriet, wie mit den Aposteln umzugehen sei: „Und jetzt sage ich euch: Lasst ab von diesen Menschen und lasst sie (laufen)! Denn wenn dieser Rat oder dieses Werk aus Menschen ist, so wird es zugrunde gehen; wenn es aber aus Gott ist, so werdet ihr sie nicht zugrunde richten können; damit ihr nicht gar als solche befunden werdet, die gegen Gott streiten. Und sie gaben ihm Gehör“ (Apg 5,38-39).

Kurz darauf ignorierte Gamaliels Musterschüler Paulus diesen Rat und stimmte zu, den jüdischen Gläubigen Stephanus zu steinigen (Apg 8,1).

Seine Stellung

Denn ihr habt von meinem früheren Verhalten im Judentum gehört, dass ich die Gemeinde Gottes über die Maßen verfolgte und sie zu vernichten suchte und im Judentum mehr Fortschritte machte als viele Altersgenossen in meinem Volk; ich war ja für meine (überkommenen) väterlichen Überlieferungen in viel höherem Maße ein Eiferer (Gal 1,13-14).

... dem Gesetz nach ein Pharisäer; dem Eifer nach ein Verfolger der Gemeinde; der Gerechtigkeit nach, die im Gesetz ist, untadelig geworden (Phil 3,5-6).

Saulus war ein Pharisäer. Doch was genau bedeutet dieser Begriff? Wer waren die Pharisäer? Kurz gesagt gehörten sie zu den



strengsten und religiösesten Gruppen im Judentum. Das Wort „Pharisäer“ stammt vom hebräischen „Perusim“ und bedeutet „Abgesonderte“, d.h. sie grenzten sich bewusst von der weltlichen Gesellschaft ab.

Paulus wurde in Tarsus geboren, einer Stadt in der heutigen Türkei, die für ihre griechisch-römische Kultur und Bildung bekannt war. Dort hat er zweifellos viel über die heidnische griechische Kultur gelernt.





Die Pharisäer führten ihre Herkunft auf die Zeit des Propheten Maleachi zurück, der von denen schrieb, „die den HERRN fürchten“. Maleachi sagte über diese Männer: „Da redeten die miteinander, die den HERRN fürchteten, und der HERR merkte auf und hörte. Und ein Buch der Erinnerung wurde vor ihm geschrieben für die, die den HERRN fürchten und seinen Namen achten“ (Mal 3,16). Ihr Hauptaugenmerk lag auf der Treue sowohl zum mosaischen Gesetz als auch zu den mündlichen Überlieferungen.

Heute könnte man die Pharisäer mit Mitgliedern der chassidischen Gemeinschaft vergleichen, die sich vom weltlichen System um sie herum absondern. Dr. Doug Bookman schrieb: „Viele Pharisäer wurden arrogant und stolz auf ihre strikte Befolgung der mosaischen Gesetze. Sie identifizierten sich mit dem einfachen Volk, während das Sanhedrin sich mit der Aristokratie Jerusalems

identifizierte und sich vom einfachen Volk abgrenzte.“¹

Laut dem antiken Historiker Flavius Josephus stellten die Pharisäer die größte Sekte innerhalb des Judentums zu jener Zeit dar und zählten etwa 6.000 Mitglieder. Ihr Hauptbetätigungsfeld war die Synagoge, während die Zuständigkeit des Sanhedrins der Tempel war. Zur Zeit des Paulus gab es zahlreiche Synagogen, und jede verfügte über eine Abschrift der Thora – das bedeutet, dass jede Synagoge einen Schriftgelehrten hatte, der die Schriften abschrieb und unterrichtete, höchstwahrscheinlich einen Pharisäer.

In ihrer Lehre unterschieden sich die Pharisäer von den Sadduzäer des Sanhedrins in Bezug auf Engel, Geister und die Auferstehung der Toten. Die Pharisäer glaubten an alle drei, die Sadduzäer nicht. Zudem waren die Pharisäer missionarisch aktiv und ermutigten die verweltlichten Juden, zum mosaischen Gesetz und zu den Traditionen ihres jüdischen Volkes zurückzukehren.

Saulus war außerordentlich eifrig für das Gesetz und die Traditionen, so sehr, dass er im Gegensatz zu seinem Mentor Gamaliel, der die Anhänger Jesu zunächst einmal aussitzen wollte, ihren Tod suchte. Die Gläubigen fürchteten den Namen Saulus, denn er gestand später: „Und in allen Synagogen zwang ich sie oftmals durch Strafen, zu lästern; und indem ich über die Maßen gegen sie wüthete, verfolgte ich sie sogar ...“ (Apg 26,11).

Es ist kein Wunder, dass Paulus sich gegen Ende seines Lebens, nachdem er Jesus seit seiner Begegnung auf dem Weg nach Damaskus treu gedient hatte, selbst als den schlimmsten Sünder ansah (1Tim 1,15). Dennoch waren seine Familie, seine Ausbildung und sein gesellschaftlicher Stand als junger Mann Teil von Gottes Plan.

Es war *besheret* (bestimmt) für Paulus, Jesus zu dienen, ja, von Mutterleibe an. Preist den Herrn, dass Gottes Gnade allen gilt, die ihr Vertrauen auf ihn setzen.

¹ Dr. Doug Bookman, „Life of Christ Study Trip to Israel,“ unpublished notes, Juni 1999, 10–11.

Steve Herzig ist Bibellehrer und pensionierter Vizepräsident des nordamerikanischen Arbeitszweiges bei FOI.





Der Weg **vor** dem Weg





Ein Blick auf das Bekehrungserlebnis des Paulus und wie Gott den Apostel zu Jesus zog.

von Paul Pierce

Das Heil sollte uns immer wieder ins Staunen bringen. Jede Geschichte ist anders und jede sollte uns dazu bringen, Gott für sein unbeschreibliches Geschenk der Gnade zu loben. Die Bekehrungsgeschichte des Paulus war einzigartig und faszinierend. Doch sie enthielt eine größere Botschaft, die bis heute nachklingen sollte.

Paulus (auch Saulus genannt), ein eifriger Jude und Pharisäer, verfolgte Christen bis zu dem Tag, an dem er nach Damaskus reiste, um an Jesus gläubige Juden zu suchen, damit er sie „gebunden nach Jerusalem führte“, vermutlich um sie zu töten (Apg 9,2).

Als er aber hinzog, begab es sich, dass er sich Damaskus näherte; und plötzlich umstrahlte ihn ein Licht vom Himmel. Und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die zu ihm sprach: Saul! Saul! Warum verfolgst du mich? Er aber sagte: Wer bist du, Herr? Der Herr aber sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Es wird dir schwer werden, gegen den Stachel auszuschielen!

Da sprach er mit Zittern und Schrecken: Herr, was willst du, dass ich tun soll? Und der Herr antwortete ihm: Steh auf und geh in die Stadt hinein, so wird man dir sagen, was du tun sollst! (V. 3-6, SLT).

An jenem Tag, auf dem Weg nach Damaskus, begegnete Saulus dem gekreuzigten und auferstandenen Christus. Die Männer, die bei ihm waren, hörten eine Stimme, sahen aber niemanden. Als Saulus vom Boden aufstand, war er drei Tage lang blind und wurde an der Hand nach Damaskus hinein geführt.

Kaum jemand erlebt eine so dramatische Bekehrung. Seine Fragen „Wer bist du?“ und „Was willst du, dass ich tun soll?“ markieren den Moment, in dem er glaubte. Die Wahrheit veränderte sein Leben für immer, und der Beweis dafür war sein aufrichtiger Gehorsam gegenüber demjenigen, den er zuvor verachtet hatte.

GEGEN DEN STACHEL AUSSCHLAGEN

Niemand kann zu ihm kommen, sagte Jesus, „wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn zieht“ (Joh 6,44). Obwohl wir nicht genau wissen, wie der Vater Paulus zog, gab Jesus einen Hinweis, als er sagte: „Es wird dir schwer werden, gegen den Stachel auszuschielen!“ (Apg 9,5 SLT).

Tiere wie Kühe oder Ziegen müssen oft mit einem Stachel angetrieben werden, einem scharfen, spitzen Stock. Ein junges Tier lernt schnell, dass es vergeblich und schmerzhaft ist, gegen den Stachel treten. Vielleicht wirkte in dem



An jenem Tag, auf dem Weg nach Damaskus, begegnete Saulus dem gekreuzigten und auferstandenen Christus.

Leben des eifrigen Pharisäers Gottes „Stachel“, der Saulus zum Erretter brachte.

Da Saulus zur Zeit Jesu lebte, hat er möglicherweise einige der Wunder und Lehren Jesu miterlebt. Zwar lehnte er sie – wie die anderen Pharisäer auch – wahrscheinlich ab, doch könnten sie in seinem Geist nachgehallt und Saulus angestachelt haben, während er sich gegen sie auflehnte.

Sicherlich wurde er auch von der dramatischen Steinigung eines jüdischen Gläubigen namens Stephanus, der ein Anhänger Jesu war, beeinflusst. Dessen kraftvolle Predigt hatte die

Ältesten und Schriftgelehrten in Jerusalem erzürnt. Saulus und die anderen wurden Zeugen des unerschütterlichen Glaubens dieses mutigen Mannes:

Da er [Stephanus] aber voll Heiligen Geistes war und fest zum Himmel schaute, sah er die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen; und er sprach: Siehe, ich sehe die Himmel geöffnet und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen! (Apg 7,55-56).

Unter dem wachsamen und zustimmenden Blick des jungen Saulus (V. 57-59) steinigten sie Stephanus zu Tode. Doch „alle, die im Hohen Rat saßen, schauten gespannt auf ihn und sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht“ (Apg 6,15).

Während meiner vielen Dienstjahre haben mir oft Menschen erzählt, dass sie vor ihrer Bekehrung etwas erlebt haben, das sie im Blick auf Jesus Christus beeindruckt hatte, etwas, das sie nicht vergessen konnten, egal wie sehr sie es versuchten. Auch der Tod des Stephanus scheint für Saulus in diese Kategorie zu fallen. Später gestand er einer wütenden Menschenmenge in Jerusalem seine Schuld:

Es geschah mir aber, als ich nach Jerusalem zurückgekehrt war und im Tempel betete, dass ich in Verzückung geriet und ihn sah, der zu mir sprach: Eile und geh schnell aus Jerusalem hinaus! Denn sie werden dein Zeugnis über mich nicht annehmen. Und ich sprach: Herr, sie selbst wissen, dass ich die an dich Glaubenden ins Gefängnis werfen und hin und her in den Synagogen schlagen ließ; und als das Blut deines Zeugen Stephanus vergossen wurde, stand auch ich dabei und willigte mit ein und bewachte die Kleider derer, die ihm umbrachten. Und er sprach zu mir: Geh hin! Denn ich werde dich weit weg zu den Nationen senden (Apg 22,17-21).

Obwohl Saulus durch die Botschaft des Stephanus in Wut geraten war, wurde die darin liegende Wahrheit zu einem Stachel, der ihn auf den Weg zum Heil vorantrieb. Gott hatte schon lange im Leben des Saulus gewirkt, bevor er sich auf den Weg nach Damaskus machte. Er bereitete den Boden im Herzen des Saulus, damit die Wahrheit über Jesus Christus und das Evangelium dort Wurzeln schlagen konnte.

DAMASKUS UND DARÜBER HINAUS

In Damaskus lebte ein Gläubiger namens Hananias, dem Gott eine herausfordernde Aufgabe übertrug:

... der Herr sprach zu ihm in einer Erscheinung: Hananias! Er aber sprach: Siehe, (hier bin) ich, Herr! Der Herr aber (sprach) zu ihm: Steh auf und geh in die Straße, welche die »Gerade« genannt wird, und frage im Haus des Judas nach einem mit Namen Saulus von Tarsus! Denn siehe, er betet; und er hat in der Erscheinung einen Mann mit Namen Hananias gesehen, der hereinkam und ihm die Hände auflegte, damit er wieder sehend wird (Apg 9,10-12).

Wie die anderen Apostel, die später von der Bekehrung des Saulus hörten, war auch Hananias erst ängstlich und zögerlich: „Herr, ich habe von vielen über diesen Mann gehört, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem getan hat“ (V. 13). Doch Gott versicherte Hananias, dass die Bekehrung des Saulus echt sei und er einen göttlichen Plan für ihn habe. Er nennt Paulus ein „ein auserwähltes Werkzeug, meinen Namen zu tragen sowohl vor Nationen als (auch vor) Könige und Söhne Israels“ (V. 15).

Gottes Werk ist vertrauenswürdig und zuverlässig. Hananias gehorchte, ging zu Saulus und legte seinem neuen Bruder in Christus die Hände auf.

Als Saulus in Jerusalem ankam, „versuchte er, sich den Jüngern anzuschließen; und alle fürchteten sich vor ihm, da sie nicht glaubten, dass er ein Jünger sei“ (V. 26). Es war Barnabas, der sich an die Seite von Saulus stellte und den anderen Aposteln versicherte, dass die Bekehrung des Saulus echt sei (V. 27).

Das Heilerlebnis des Saulus war zweifellos eines der größten Ereignisse in der Kirchengeschichte. Der Apostel Paulus gründete Gemeinden, betreute junge Gläubige und schrieb das Wort Gottes nieder. Doch es gibt eine noch größere Botschaft, die wir nicht vergessen dürfen: Jedes Heilerlebnis ist ein Wunder der Gnade Gottes. Paulus schrieb später, wie unwürdig er eines solchen Geschenks war – und wir sind genauso unwürdig wie er. Es ist wichtig zu bedenken, dass das Heil ein Werk Gottes ist (Joh 6,44) und wir ohne das Wirken des Heiligen Geistes nicht gerettet werden könnten.

Auch wenn wir daran beteiligt sind, die Samen des Evangeliums zu säen und zu bewässern, gibt nur Gott das Wachstum (1Kor 3,6). Er benutzt, wen und was er will, um uns zu sich zu ziehen – selbst stechende, schmerzhafte Stachel.

Paul Pierce verantwortet die Gemeindedienste und arbeitet als Bibellehrer für FOI.



Römer



‘,ICH WERDE DICH NICHT VERGESSEN‘



Drei wichtige, häufig falsch interpretierte Kapitel im Römerbrief offenbaren das große Herz des Paulus für Israel.

von Tom Simcox



Die Kapitel 9 – 11 des Römerbriefs werden oft missverstanden. Pastoren haben mir schon gesagt, dass sie sich wünschten, sie könnten die Kapitel 9 – 11 überspringen und direkt von Kapitel 8 zu Kapitel 12 übergehen. Andere betrachten die Kapitel 9 – 11 als einen „Einschub“ und sehen keine Relevanz für den Rest des Paulusbriefes an die Römer.

Ich verstehe ihre Positionen, doch ohne die Ausführungen des Paulus über Israel in Römer 9 – 11 wären die Kernpunkte von Kapitel 8 sowie der Beginn von Kapitel 12 wirkungslos – und der Ausdruck der Liebe des Paulus zu Israel wäre verschwunden.

WAS IST MIT DEN JUDEN?

Paulus schrieb diesen wunderbaren Brief um 58 n. Chr. an die christliche Gemeinde in Rom, die sich überwiegend aus nichtjüdischen Gläubigen zusammensetzte. Die Römer waren aus dem Heidentum, wo man eine Vielzahl mythologischer Götter und Göttinnen anbetete und sich vor zahlreichen Statuen verneigte, zum Glauben gekommen. Diese Gläubigen hatten vermutlich nur wenig Wissen über Israel und die Beziehung Gottes zu seinem Bundesvolk.

Nero war seit vier Jahren (seit 54 n. Chr.) der Kaiser und war laut dem British Museum „einer der berüchtigtsten Herrscher Roms, bekannt für seine Grausamkeit, Zügellosigkeit und Eigenwilligkeit“¹. Zehn Jahre später entfesselte er eine gnadenlose und schwere Christenverfolgung.

Paulus lehrte über den einen wahren und lebendigen Gott, dessen Liebe zu diesen Gläubigen niemals enden würde, egal was ihnen geschehen würde: „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?“ (Röm 8,35). Paulus schloss Kapitel 8 mit der Zusicherung, dass absolut nichts „uns wird scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (V. 39).

Als Nero begann, die römischen Christen den Löwen vorzuwerfen, sie auf Pfähle zu spießen und mit Öl zu übergießen und anzuzünden, um seine Gärten zu beleuchten, haben sich die Gläubigen wahrscheinlich sehr auf diese Ermutigung gestützt.

Doch was ist mit den Juden? Man könnte meinen, dass Gott Israel einige gewichtige Versprechen gegeben hatte, die er scheinbar nicht gehalten hat. Was, wenn die römischen Gläubigen ihn enttäuschten? Würde er sie dann auch verstoßen, so wie er anscheinend Israel verstoßen hat?

„AUF KEINEN FALL!“

Paulus offenbarte sein Herz für Israel, indem er schrieb, „dass ich große Traurigkeit habe und unaufhörlichen Schmerz in meinem Herzen; denn ich selbst, ich habe gewünscht, verflucht zu sein von Christus weg für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch; die Israeliten sind.“ (Röm 9,2-4)

Sein Herz war gebrochen wegen seiner Volksgenossen, weil er sie aufrichtig liebte und wollte, dass sie in Christus Rettung fanden. Schließlich waren sie Gottes Volk, „deren die Sohnschaft ist und die Herrlichkeit und die Bündnisse und die Gesetzgebung und der Gottesdienst und die Verheißungen; deren die Väter sind und aus denen dem Fleisch nach der Christus ist, der über allem ist, Gott, gepriesen in Ewigkeit. Amen“ (V. 4-5). Dann erklärte Paulus die komplexe Beziehung Israels zu Gott, die durch Jahrhunderte von Ungehorsam, Rebellion und Verstockung geprägt war. Es schien tatsächlich so, als hätte Gott sie verlassen.

Doch trotz all dessen, was Israel getan hatte, um Gott zu verärgern und zu entehren, war der Herr mit seinem antiken Volk noch nicht fertig.

Paulus schrieb: „Ich sage nun: Hat Gott etwa sein Volk verstoßen? Auf keinen Fall! Denn auch ich bin ein Israelit aus der Nachkommenschaft Abrahams, vom Stamm Benjamin. Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er vorher erkannt hat“ (Röm 11,1-2).

Er fügte hinzu: „Sind sie etwa gestrauchelt, damit sie fielen? Auf keinen Fall! Sondern durch ihren Fall ist den Nationen das Heil geworden, um sie zur Eifersucht zu reizen“ (V. 11). Die Tatsache, dass Gott Israel weiterhin eine herrliche Zukunft versprach, hätte den Römern trotz der zunehmenden Verfolgung großes Vertrauen in Gottes Treue geben sollen.

Römer 9 – 11 ist eine beeindruckende Abhandlung über die Treue Gottes. Sie fasst die klare Lehre des Paulus an diese heidenchristliche Gemeinde und an uns heute zusammen, dass Gott vertrauenswürdig ist. Er ist nicht nur ein Mensch. Er wird seine Verheißungen an Juden und Nichtjuden „um seines großen Namens willen“ nicht widerrufen (vgl. 1Sam 12,22; Hes 20,44; 36,22).

Später erklärte Paulus in einem Brief an seinen Schützling Timotheus: „...ich schäme mich nicht, denn ich weiß, wem ich geglaubt habe, und bin überzeugt, dass er mächtig ist, mein anvertrautes Gut bis auf jenen Tag zu bewahren“ (2Tim 1,12).

GOTTES TREUE UND LIEBE

Die tiefe Liebe des Paulus zu Israel sollte das Herzensanliegen eines jeden Gläubigen heute sein. Der Bibellehrer Dr. Charles Ryrie schrieb zu Römer 11,15:

Als Jesus Christus von Israel zurückgewiesen wurde, verlor die Nation ihre bevorzugte Stellung vor Gott, und das Evangelium wurde daraufhin auch Heiden verkündet. Hoffentlich würden die Juden eifersüchtig und gerettet werden (V.11).

¹ Francesca Bologna, „Who was Nero?“ The British Museum, 22. April 2021 <britishmuseum.org/blog/who-was-nero>.



Die Römer waren aus dem Heidentum, wo man eine Vielzahl mythologischer Götter und Göttinnen anbetete und sich vor zahlreichen Statuen verneigte, zum Glauben gekommen. Diese Gläubigen hatten vermutlich nur wenig Wissen über Israel und die Beziehung Gottes zu seinem Bundesvolk.

Doch die Verwerfung ist nur vorübergehend. Wenn der Herr wiederkommt, wird das jüdische Volk wieder versammelt, gerichtet, in die Gunst eingesetzt und gerettet werden (V. 26).²

Das Heil ging zu den Heiden, weil Israel über die Evangeliumsbotschaft seines Messias gestolpert war. Aufgrund des Unglaubens der Juden wurden die Heiden „eingefropft“ (V. 17) und profitieren nun von dem Wurzelsystem, das bis zu den Verheißungen Gottes an Abraham, Isaak und Jakob zurückreicht, wie Paulus erklärte. Das Wurzelsystem ist jüdisch, aber die Heiden stellen die wilden Olivenzweige dar, die in die jüdischen Verheißungen eingefropft wurden (V. 17.24).

Die Gemeinde ersetzt nicht Israel, sondern genießt durch den Messias Israels die Verheißung Gottes an Abraham, dass durch ihn „gesegnet werden [sollen] alle Geschlechter der Erde!“ (1Mo 12,3).

In den gesamten hebräischen Schriften (die einzige Bibel, die existierte, als Paulus die Römer lehrte) verspricht Gott seinem auserwählten Volk, es niemals

zu verlassen oder zu vergessen: „Vergisst (etwa) eine Frau ihren Säugling, dass sie sich nicht erbarmt über den Sohn ihres Leibes? Sollten selbst diese vergessen, ich werde dich niemals vergessen. Siehe, in (meine) beiden Handflächen habe ich dich eingezeichnet“ (Jes 49,15-16). Durch den Propheten Jeremia sagte Gott zu Israel: „Ja, mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt“ (Jer 31,3).

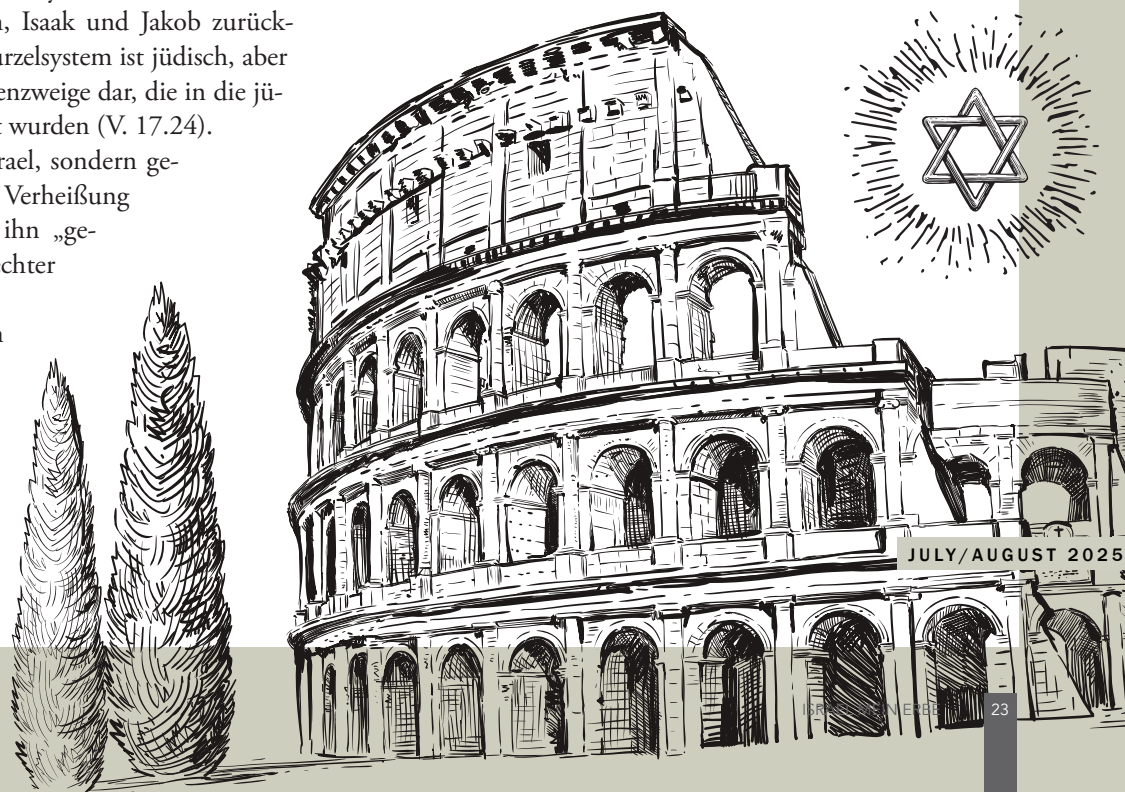
Die Liebe des Paulus zu Israel spiegelte die Liebe Gottes zu seinem Volk wider. Paulus wusste, was Vergebung bedeutet, denn er hatte sie selbst erfahren. Er war sich bewusst, dass Israel eine bedeutende Rolle im Erlösungsplan Gottes für die Menschheit spielt und eine herrliche Zukunft hat, die sicher und für immer im Himmel verankert ist. Und er wusste, dass Gott aufgrund seiner Treue zu Israel auch den Gläubigen in Rom treu bleiben würde.


Während dieses Zeitalters der Gemeinde ruft Gott Menschen einzeln zu sich, egal ob sie Juden oder Heiden sind, „denn er ist Herr über alle, und er ist reich für alle, die ihn anrufen; »denn jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird gerettet werden« (Röm 10,12-13; vgl. Joel 3,5).

Römer 9 – 11 ist Gottes Absichtserklärung, dass er seine Versprechen an sein Volk Israel unter allen Umständen halten wird. Die Kapitel offenbaren außerdem die tiefe Liebe des Paulus zu seinen Brüdern und seinen unerschütterlichen Glauben, dass wir auf der Grundlage der Treue Gottes gegenüber Israel keine Angst haben müssen, uns ihm als lebendige Opfer hinzugeben. Er ist unseres völligen Vertrauens würdig.

Tom Simcox koordiniert Gemeindedienst-Schulungen und ist Bibellehrer für FOI.

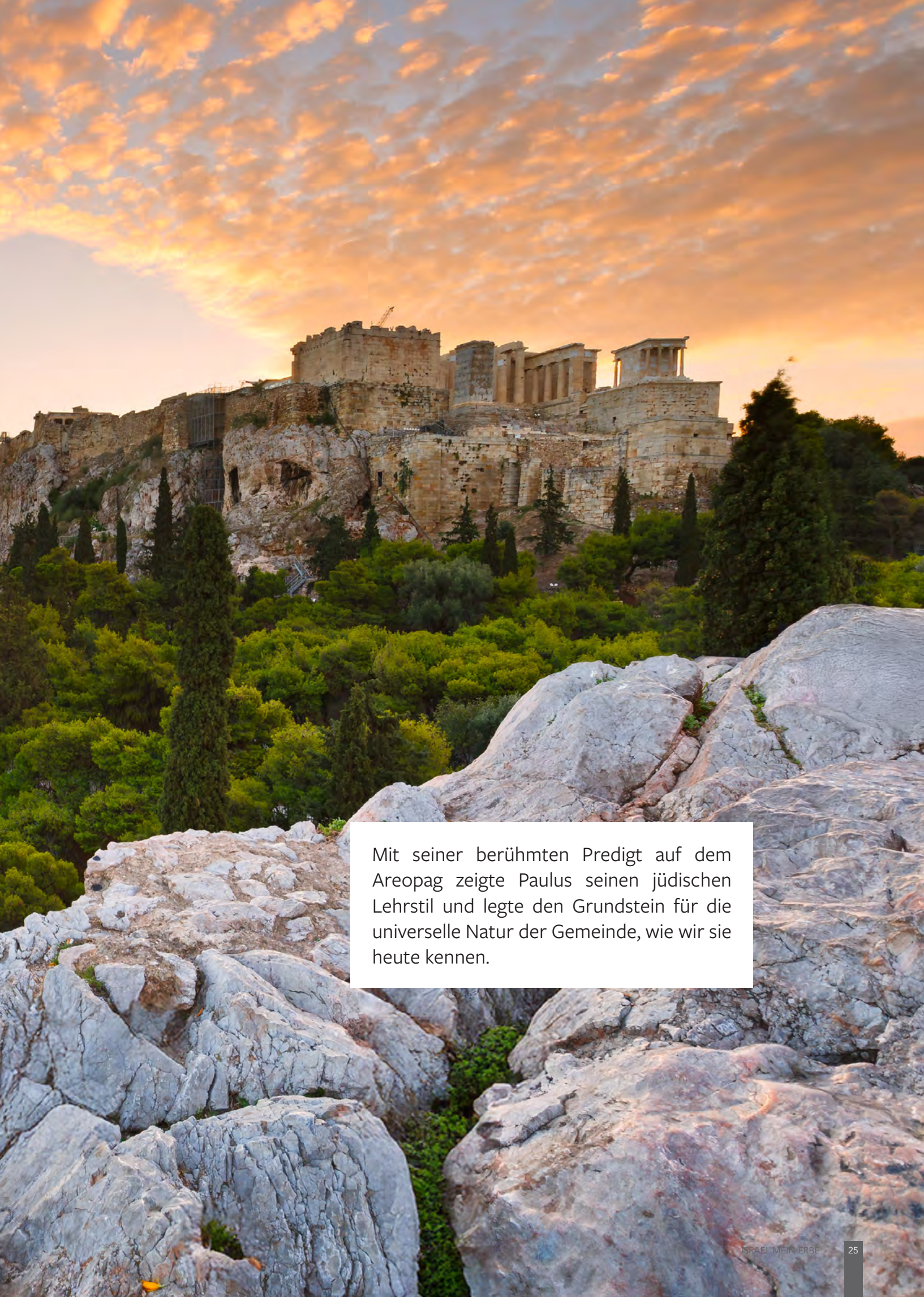
² Die Ryrie Studienbibel: Elberfelder Bibel, 2. Auflage, SCM R. Brockhaus, Witten / Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg, 2016, Kommentar zu Römer 11,15.





von Timothy Rabinek

Paulus: Jüdischer Prediger für Nichtjuden



Mit seiner berühmten Predigt auf dem Areopag zeigte Paulus seinen jüdischen Lehrstil und legte den Grundstein für die universelle Natur der Gemeinde, wie wir sie heute kennen.

Auf dem höchsten Hügel Londons, dem Ludgate Hill, steht ein berühmtes und unverkennbares Wahrzeichen: die St.-Pauls-Kathedrale. Dieses gewaltige Bauwerk wurde 1710 fertiggestellt und steht an der Stelle, an der im Jahr 604 eine frühere Kirche erbaut und dem Heiligen Paulus geweiht wurde, als deutliches Zeichen für die Etablierung des Christentums in England.

Die Wahl des Namens war bewusst, denn der Apostel Paulus wird häufig mit Missionsarbeit und der Verkündigung des Evangeliums an nichtjüdische Gemeinden in Verbindung gebracht. Er war eine Schlüsselfigur bei der Verbreitung des Christentums im Römischen Reich, weshalb sein Name für eine Kirche in Londinium, der späteren Stadt London, besonders passend ist.

Obwohl Paulus das Prinzip „dem Juden zuerst“ (Röm 2,10; vgl. 1,16) nie aufgab und es in der gesamten Apostelgeschichte seine Gewohnheit war, zuerst in den Synagogen zu predigen, zögerte er nicht, seinem Auftrag zu folgen, die Heiden zu erreichen.

Zwar predigte er wohl nie auf dem Ludgate Hill, doch Hunderte Jahre zuvor hatte er während einer Auseinandersetzung auf dem Areopag den Heiden und Götzendienern das Evangelium verkündigt – seine bedeutendste Evangeliumsverkündigung während seiner zweiten Missionsreise (Apg 17,6-34), auch wenn sich damals nur „einige Männer“ anschlossen „und glaubten“ (V. 34).

Mit seiner Rede auf dem Areopag in Athen zeigte Paulus sein unbeirrbares Engagement, Menschen außerhalb des jüdischen Glaubens zu erreichen und das Evangelium mit Zuhörern zu teilen, die anders waren. Auch wenn er sich an ein griechisches Publikum wandte, integrierte Paulus geschickt Elemente des jüdischen Lehrstils, indem er z.B. mit einer Gemeinsamkeit begann, logische Argumente brachte und dann zur Umkehr aufrief.

Während er vor einem griechischen Publikum sprach, integrierte Paulus geschickt Elemente des jüdischen Lehrstils. Dazu zählten der gemeinsame Bezugspunkt, logische Argumentation und der Ruf zur Umkehr.

Um eine Verbindung zum kulturellen Hintergrund seiner Zuhörer herzustellen, zitierte er auch griechische Dichter. Dieser entscheidende Aspekt als Prediger für die Nichtjuden legte den Grundstein für den universellen Charakter der heutigen Kirche, denn dadurch wird bekräftigt, dass das Heil durch Jesus Christus allen Menschen offensteht – unabhängig von ihrem kulturellen, ethnischen oder religiösen Hintergrund.

Das Tor zum Heidentum

Im 1. Jahrhundert n. Chr. hatte das griechische Reich seine politische Macht verloren. Doch sein Vermächtnis und sein kultureller und religiöser Einfluss auf das Römische Reich prägten weiterhin die Welt.

Im 1. Jahrhundert war Latein die Amtssprache des Römischen Reiches und für Verwaltung, Recht und Regierung unverzichtbar. Dennoch spielte Griechisch als kulturelle und intellektuelle Sprache, insbesondere in den östlichen Provinzen (östlicher

Mittelmeerraum, Kleinasien und Ägypten), eine entscheidende Rolle. Diese Regionen machten im 1. und 2. Jahrhundert einen erheblichen Teil der Bevölkerung des Römischen Reiches aus. Daher dominierten trotz der politischen Vormachtstellung Roms weiterhin die griechische Kultur und Sprache.

Darüber hinaus hatte die griechische Religion tiefgreifenden Einfluss auf das Römische Reich und prägte dessen Götterwelt, Rituale und philosophische Weltanschauung. Die römischen Götter waren nichts anderes als Kopien der griechischen Gottheiten – nur mit anderen Namen.

So wurde der griechische Gott Zeus zu Jupiter, Hera zu Juno und Athene zu Minerva. Der Areopag, wo Paulus die Menge ansprach, war auch als Mars-Hügel bekannt. Er war benannt nach dem römischen Kriegsgott Mars, der als Schutzpatron des Krieges galt und eine Kopie des griechischen Gottes Ares war.

Deshalb war der Mars-Hügel für Paulus der ideale Ort, um zu den Heiden zu predigen, da er das Zentrum sich entwickelnder Gedanken und Glaubensvorstellungen im Reich darstellte. Paulus war sich wohl weder der Bedeutung dieses Ereignisses noch seiner Auswirkungen auf die



Zukunft des Christentums bewusst. Vielleicht war er sogar entmutigt, weil sich nicht sofort Ergebnisse einstellten. Doch sein Mut und sein Gehorsam gegenüber seiner gottgegebenen Berufung führten dazu, dass er zum Vorreiter der Evangelisation unter den Heiden wurde.

Der jüdische Weg des Paulus

Obwohl Paulus ein gut informierter römischer Bürger war (vgl. Apg 22,25-28), hat er seine jüdische Herkunft und Erziehung niemals verleugnet (V. 3). Moderne Bibelkommentatoren interpretieren die Lehren des Paulus oft neu und konzentrieren sich dabei zu sehr auf die hellenistische Weltanschauung, die im 1. Jahrhundert vorherrschte. Dabei vergessen sie, dass Paulus zuerst Jude und erst dann Römer war. Dementsprechend enthält die Botschaft des Paulus in Apostelgeschichte 17,22-31 Elemente des klassischen jüdischen Lehrstils:

Das Publikum durch eine gemeinsame Grundlage ansprechen

Paulus begann seine Ansprache, indem er die Religiosität der Athener anerkannte: „Männer von Athen, ich sehe, dass ihr in jeder Beziehung den Göttern sehr ergeben seid“ (Apg 17,22). Diese Eröffnung spiegelt den jüdischen Lehrstil wider, der üblicherweise mit gemeinsamen Werten oder Beobachtungen beginnt, um eine Beziehung zum Publikum aufzubauen.

Eine ähnliche Situation erkennen wir zwischen Mose und dem Pharao (2Mo 7 – 11). Oft begann Mose seine Konfrontationen mit dem Pharao damit, dass er gemeinsame Überzeugungen in Bezug auf göttliche Macht zum Ausdruck brachte. So verkündete er z.B., was „der HERR, der Gott der Hebräer“, befohlen hatte (2Mo 10,3). Mit dieser Methode appellierte er an das Verständnis des Pharaos, göttliche Autorität anzuerkennen.

Logische Argumentation und Struktur verwenden

Jüdische Lehrer formulierten ihre Argumente oft sorgfältig und setzten sie in eine logische Abfolge, um das Publikum zu einer bestimmten Schlussfolgerung zu führen. Paulus nutzte diese Methode, indem er

1. Gott als Schöpfer darstellte (Apg 17,24-25);
2. Gottes Beziehung zur Menschheit erklärte (V. 26-28);
3. zur Umkehr aufrief und das kommende Gericht durch Jesus betonte (V. 30-31).

Dieser systematische Ansatz spiegelte den rabbinischen Lehrstil wider, bei dem Schritt für Schritt ein Fall aufgebaut wurde, um eine geistliche Wahrheit zu offenbaren. Ein Beispiel für diese Methode finden wir im jüdischen Werk *Pirkey Avot* (Sprüche der Väter): „Wenn es kein Mehl gibt, gibt es keine Tora; Wenn es keine Tora gibt, gibt es kein Mehl.“¹

Zitieren und Auslegen

Während jüdische Lehrer oft die hebräischen Schriften zitierten,

passte Paulus diese Methode an, indem er griechische Dichter und Philosophen zitierte (z.B. Epimenides: „Denn in ihm leben wir und bewegen uns und sind wir“ oder Aratus: „Denn wir sind auch sein Geschlecht“; Apg 17,28).²

Fokus auf Monotheismus

Im jüdischen Unterricht wurde die Anbetung des einen wahren Gottes betont und von jeder Götzenverehrung abgegrenzt. Paulus griff diese Art zu Lehren auf und betonte die Sinnlosigkeit der Götzenanbetung: „Da wir nun Gottes Geschlecht sind, sollen wir nicht meinen, dass das Göttliche dem Gold und Silber oder Stein, einem Gebilde der Kunst und der Erfindung des Menschen, gleich sei“ (V. 29).

Er spiegelte damit die jüdische Tradition wider, die Menschen von der Götzenverehrung abzubringen und zur Anbetung des Schöpfers zu bewegen. Ein ähnliches Vorgehen sehen wir, als Elia die Propheten Baals angriff und Gottes Macht demonstrierte, um das Volk von der Götzenverehrung wegzuführen und sie dazu zu bringen, Jahwe als den einen wahren Gott anzuerkennen (1Kö 18,21-39).

Aufruf zur Umkehr und zum Gericht

Paulus schloss mit einem Aufruf zur Umkehr, einem Kennzeichen jüdischer prophetischer Belehrung. Er betonte die Verantwortlichkeit und das kommende Gericht: „Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, dass sie alle überall Buße tun sollen, weil er einen Tag festgesetzt hat, an dem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit“ (Apg 17,30-31).

Ein anschauliches Beispiel für diese Warnung finden wir in den Zehn Geboten (2Mo 20,5-6): Gott kündigte denjenigen Strafe an, die Götzendienst betreiben und Gott hassen, und betonte damit seine Gerechtigkeit und seine moralischen Erwartungen.

Das Vermächtnis des Paulus

Die Überbrückung der Kluft zwischen dem biblisch-hebräischen Vermächtnis und der heidnischen Welt wurde maßgeblich von Paulus vorangetrieben.

Da Paulus sowohl die jüdische als auch die römisch-griechische Welt verstand, ebnete er den Weg für zukünftige Missionare, die ein echtes Herz für Evangelisation haben. Die damaligen Ereignisse auf dem Areopag mögen auf den ersten Blick unbedeutend erscheinen, aber sie waren der Same, der in der weltweiten Gemeinde aufblühte und dabei kulturelle und religiöse Barrieren durchbrach.

Für mich persönlich ist die Begebenheit vom Areopag eine Ermutigung, meiner Berufung treu zu bleiben, auch wenn sich nicht sofort Ergebnisse zeigen.

² Von Epimenides von Kreta sind keine direkten Schriften überliefert, in denen der Satz „Denn in ihm leben, weben und sind wir“ ausdrücklich vorkommt. Epimenides werden jedoch Schriften zugeschrieben, die eine ähnliche Empfindung zum Ausdruck bringen, insbesondere in Bezug auf die allgegenwärtige Präsenz und Macht einer höchsten Gottheit. Aratus schrieb in seinem Gedicht „Phainomena“: „Denn wir sind in der Tat seine Nachkommen“ (griechisch: „Τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμέν“) und verwies damit auf die Verbindung des Menschen mit dem Göttlichen (Aratus 5).

¹ Guseva, Ariela. „Pirkey Avot / Mischna Avot / Sprüche der Väter – Kapitel 3.“ *Judentum Online*, 8. Januar 2021. Zugriff am 28. August 2025. <https://judentum.online/pirkey-avot-mischna-avot-sprueche-der-vaeter-kapitel-3/>. Kapitel 3, Vers 17.


Timothy Rabinek ist Mitarbeiter von FOI in Polen.

The background of the page is a photograph of a stone wall. The wall is made of large, rectangular stone blocks. On the right side, there is a window with a black metal grid. The scene is lit with a warm, golden light, creating strong shadows and highlights on the stone surfaces.

PAULUS, DER VERFOLGTE

Während seiner über 30-jährigen Dienstzeit für Jesus
musste Paulus viel von vielen Menschen erdulden.

von Richard D. Emmons



Als Diener Gottes zu leben, ist nicht einfach. Der Apostel Paulus warnte seinen Schützling Timotheus: „Alle aber auch, die gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden“ (2Tim 3,12). Die Frage ist nicht, ob wir leiden werden, sondern wie wir dieses Leiden nutzen. Wird es Gott und seinem Reich zugutekommen oder wird es vergeudet?

Paulus litt mehr als alle anderen Personen im Neuen Testament – abgesehen von Jesus selbst. Jesus sagte Paulus gleich zu Beginn seiner Berufung, dass er „für meinen Namen“ (Apg 9,16) viel leiden werde. Der Verfolger würde zum Verfolgten werden.

Paulus nahm seine neue Berufung an und freute sich darüber (wie die ersten Apostel, Apg 5,41), dass er für würdig befunden worden war, für Christus zu leiden. Er

schrrieb: „Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2Kor 12,10).

Wir können nicht alles aufzählen, was Paulus erdulden musste. Lukas beschrieb einige Ereignisse, und Paulus selbst erwähnte weitere. Während seiner über 30-jährigen Dienstzeit als Knecht Jesu erlebte Paulus viel Leid.

QUELLEN DES LEIDENS

Obwohl die erste Generation von Christen überwiegend jüdisch war, wurde Paulus oft von seinem eigenen Volk verfolgt. Ursprünglich hoffte er, dass sie sein Zeugnis annehmen würden, doch die Mehrheit der jüdischen Füh-

rung lehnte ihn ab.

Eine Synagoge nach der anderen und eine Stadt nach der anderen brachten ihm Schwierigkeiten. Die meisten der bekannten Jahre, die Paulus im Gefängnis verbrachte, wurden von seinem eigenen Volk verursacht.

Er litt aber auch unter den Heiden. Nachdem er zwei Jahre in Ephesus gewirkt hatte, zettelten heidnische Händler einen Aufruhr an, um Paulus zu vernichten und seine Lehre zu beenden (Apg 19).

Er litt unter den staatlichen Behörden. In Philippi befahlen die Stadtrichter, Paulus und seinen Begleiter Silas mit Ruten zu schlagen und in die innerste Kerkerzelle zu sperren. Der Sanhedrin (das jüdische Hohe Gericht) strebte seine Vernichtung an (Apg 23,12 ff.). Um die jüdische Führung zu besänftigen, hielt der römische Statthalter Felix Paulus zwei Jahre lang in Caesarea in Haft – in der Hoffnung auf Bestechungsgelder.

Manchmal waren auch Mitchristen die Ursache für die Leiden des Apostels. Sie verkündigten „aus Eigennutz Christus nicht lauter, weil sie <mir in> meinen Fesseln Bedrängnis zu erwecken gedenken“ (Phil 1,17).

Und manchmal wurde sein Leiden sogar vom Bösen selbst verursacht: „Darum, damit ich mich nicht überhebe, wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben, ein Engel Satans, dass er mich mit Fäusten schlägt“ (2Kor 12,7).

BEISPIELE FÜR LEIDEN

Das Leiden wurde für Paulus zu einem ständigen und offensichtlichen Begleiter. Er litt körperlich, sozial, emotional und geistlich.

Körperlich. Er nannte den Korinthern folgende Beispiele:

Von Juden habe ich fünfmal vierzig <Schläge> weniger einen bekommen. Dreimal bin ich mit Ruten geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten; einen Tag und eine Nacht habe ich in Seenot zugebracht; oft auf Reisen, in Gefahren von Flüssen, in Gefahren von Räubern, in Gefahren von <meinem> Volk, in Gefahren von den Nationen, in Gefahren in der Stadt, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meer, in Gefahren unter falschen Brüdern; in Mühe und Beschwerde, in Wachen oft, in Hunger und Durst, in Fasten oft, in Kälte und Blöße (2Kor 11,24-27).

Sozial. Viele der Landsleute des Paulus – einige davon einst seine Kollegen und Freunde – lehnten ihn ab. Er wurde aus Synagogen ausgeschlossen, war dem Neid von Glaubensgenossen ausgesetzt, die seiner Lehre nicht folgten, und wurde schließlich in einer Notlage von allen verlassen.

Er schrieb an Timotheus: „Du weißt dies, dass alle, die in Asien sind, sich von mir abgewandt haben; unter ihnen sind Phygelus und Hermogenes“ (2Tim 1,15). Später fügte er hinzu:

Bei meiner ersten Verteidigung stand mir niemand bei, sondern alle verließen mich; es werde ihnen nicht zugerechnet. Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich, damit durch mich die Predigt vollbracht wurde und alle die <aus den> Nationen hörten; und ich bin gerettet worden aus dem Rachen des Löwen. Der Herr wird mich retten von jedem bösen Werk und mich in sein himmlisches Reich hineinretten (2Tim 4,16-18).

Emotional. Darüber hinaus trug Paulus ständig die Last der Gemeinden und schrieb: „außer dem Übrigen <noch> das, was täglich auf mich eindringt: die Sorge um alle Gemeinden“ (2Kor 11,28). An die Thessalonicher schrieb er:

Deshalb, da wir es nicht länger aushalten konnten, beschlossen wir, allein in Athen zurückzubleiben, und wir sandten Timotheus, unseren Bruder und Mitarbeiter Gottes in dem Evangelium des Christus, um euch zu stärken und zu trösten eures Glaubens wegen, dass niemand wankend wird in diesen Bedrängnissen. – Denn ihr selbst wisst, dass wir dazu bestimmt sind; denn auch als wir bei euch waren, sagten wir euch vorher, dass wir bedrängt sein würden, wie es auch geschehen ist und ihr wisst. – Darum, da auch ich es nicht länger aushalten konnte, sandte ich <ihn>, um euren Glauben zu erfahren, ob nicht etwa der Versucher euch versucht hat und unsere Arbeit vergeblich gewesen ist (1Thes 3,1-5).

Darüber hinaus war Paulus zutiefst betrübt darüber, dass sein eigenes Volk den Messias Jesus weiterhin ablehnte:

Ich sage die Wahrheit in Christus, ich lüge nicht, wobei mein Gewissen mir Zeugnis gibt im Heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit habe und unaufhörlichen Schmerz in meinem Herzen; denn ich selbst, ich habe gewünscht, verflucht zu sein von Christus weg für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch; die Israeliten sind, deren die Sohnschaft ist und die Herrlichkeit und die Bündnisse und die Gesetzgebung und der Gottesdienst und die Verheißungen; deren die Väter sind und aus denen dem Fleisch nach der Christus ist, der über allem ist, Gott, gepriesen in Ewigkeit (Röm 9,1-5).

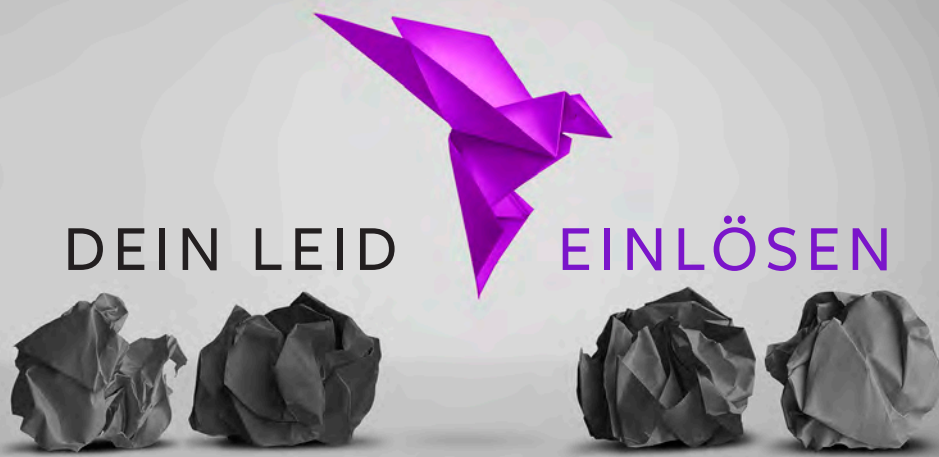
Geistlich. Wie die meisten von uns war auch der Apostel frustriert über seine eigenen geistlichen Schwächen. Er beschrieb seinen Kampf mit seiner alten Natur und gab zu: „...das Gute, das ich will, übe ich nicht aus, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich“ (Röm 7,19).

Dann fragte er: „Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes?“ (V. 24). Was war sein Trost? „Ich danke Gott - durch Jesus Christus, unseren Herrn!“ (V. 25).

Als eine der wichtigsten Persönlichkeiten der Gemeinde im 1. Jahrhundert, Autor der meisten neutestamentlichen Briefe und Apostel der Heiden litt Paulus mehr als die meisten anderen. Er versuchte nicht, sich vor dem Leiden abzuschirmen, und beklagte sich auch nicht darüber, was er erlitt, auch wenn er einige seiner Schmerzen beschrieben hat.

Stattdessen vermittelt uns die Haltung des Paulus eine Art „Theologie des Leidens“. Wenn wir lernen, mit unseren Lebensumständen richtig umzugehen und sie zu bewältigen, können wir trotz aller Widrigkeiten Sinn und Zweck finden, bis der Herr unser gesamtes Leiden auf Erden beendet und uns zu sich ruft.

Dave Emmons ist leitender Pastor der Grace Bible Church in Newfane, New York.



VON RICHARD D. EMMONS

Die Bibel sagt: „Der Mensch ist zur Mühsal geboren, wie die Funken nach oben fliegen“ (Hi 5,7). Die meisten Menschen leiden in diesem Leben, und der Apostel Paulus litt mehr als die meisten. Doch trotz allem, was er erduldet, erkannte er, dass Leiden auch Nutzen mit sich bringt.

Zum Beispiel machte ihn das Leiden demütig. Bei all dem, was er erreicht hatte, hätte er leicht aus den Augen verlieren können, dass Gott die eigentliche Arbeit tat. Er schrieb den Korinthern:

Darum, damit ich mich nicht überhebe, wurde mir ein Dorn für das Fleisch gegeben, ein Engel Satans, dass er mich mit Fäusten schlägt, damit ich mich nicht überhebe. Um dessentwillen habe ich dreimal den Herrn angerufen, dass er von mir ablasse. Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung. Sehr gerne will ich mich nun vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohnt. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. (2Kor 12,7-10)

Leiden bietet die Gelegenheit, den Glauben zu stärken. Als Paulus auf seiner Reise nach Rom als Staatsgefangener Schiffbruch erlitt, sah es zunächst so aus, als würden er und 275 andere Menschen umkommen. Alle seine Schiffskameraden waren kurz davor, jede Hoffnung aufzugeben. Dennoch ermutigte Paulus sie, etwas zu essen.

Denn ein Engel des Gottes, dem ich gehöre und dem ich diene, stand in dieser Nacht bei mir und sprach: Fürchte dich nicht, Paulus! Du musst vor den Kaiser gestellt werden; und siehe, Gott hat dir alle geschenkt, die mit dir fahren. Deshalb seid guten Mutes, ihr Männer! Denn ich vertraue Gott, dass es so sein wird, wie zu mir geredet worden ist. (Apg 27,23-25)

Paulus hatte verstanden, dass es bei einem Leben mit Gott allein um den Glauben geht, wie es in Hebräer 11,6 heißt: „Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen; denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, ein Belohner sein wird.“

Leiden erweitert das Zeugnis des Evangeliums. Als Paulus und sein Begleiter Silas in Philippi inhaftiert waren, brachten ihre gottesfürchtige Haltung den Kerkermeister von Philippi und seine Familie zum Glauben an Jesus.

Darüber hinaus erinnerte Paulus die Galater daran, dass er ihnen gerade wegen seines Leidens das Evangelium gepredigt hatte.

Ihr wisst aber, dass ich euch einst in Schwachheit des Fleisches das Evangelium verkündigt habe, und die Versuchung, die euch mein Fleisch verursachte, habt ihr nicht verachtet noch verabscheut, sondern wie einen Engel Gottes nehmt ihr mich auf, wie Christus Jesus. Wo ist nun eure Glückseligkeit? Denn ich bezeuge euch, dass ihr, wenn möglich, eure Augen ausgerissen und mir gegeben hättet. (Gal 4,13-15)

Leiden wird belohnt. Paulus erklärte den Korinthern, warum er gerne zum Wohle der Korinther gelitten hat. Er erklärte, dass man durch Leiden Schätze im Himmel sammelt, ähnlich wie das gottesfürchtige Spenden von Geld.

Deshalb ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert. Denn das schnell vorübergehende Leichte unserer Bedrängnis bewirkt uns ein über die Maßen überreiches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit, da wir nicht das Sichtbare anschauen, sondern das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ewig (2Kor 4,16-18).

Gott lässt Leiden zu, nicht weil er uns hasst, sondern weil er uns liebt. Zu Paulus sagte er: „Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung“ (2Kor 12,9). Leiden soll uns näher zu Gott bringen, damit wir ihn verherrlichen und im Glauben gehorsam leben gegenüber dem, der für uns gelitten und sein Leben gegeben hat.

Dave Emmons ist leitender Pastor der Grace Bible Church in Newfane, New York.

Das Fundament biblischer Lehre

Die Liebe Gottes (Teil 5)

Dieser Artikel ist die Fortsetzung unserer Studie über die Liebe Gottes, wie sie im Neuen Testament zum Ausdruck kommt.

GOTTES PHILANTHROPIA – DIE LIEBE ZUM MENSCHEN

Der Apostel Paulus gibt in Titus 3,3 eine anschauliche Beschreibung der verdorbenen Gesinnung des unerlösten Menschen. Er schrieb an Titus: „Denn einst waren auch wir unverständlich, ungehorsam, gingen in die Irre, dienten mancherlei Begierden und Lüsten, führten unser Leben in Bosheit und Neid, verhasst, einander hassend“. Im Wesentlichen sagte er, dass gefallene, nicht erretete Menschen egozentrisch sind. Sie wollen, dass jeder Umstand des Lebens ihnen gefällt und dass jeder sie so behandelt, wie sie es wollen. Wegen dieser gefallenen Gesinnung verdienen unerlöste Menschen das Gericht Gottes.

In Titus 3,4 stellt Paulus diese egoistische Haltung des unerlösten Menschen der Haltung Gottes zur unerlösten Menschheit gegenüber. Er verwendet ein griechisches Wort, das den Kontrast betont,¹ und schreibt: „Als aber die Güte und die Menschenliebe unseres Retter-Gottes erschien, ...“. Paulus will damit sagen, dass unerlöste

Menschen aufgrund ihrer Egozentrik das Gericht Gottes verdienen, Gott ihnen aber mit Güte und Liebe begegnet. Das Wort, das mit „Güte“ übersetzt wird, bedeutet auch „Freundlichkeit“ oder „Großzügigkeit“². Das griechische Wort, das mit „Menschenliebe“ übersetzt wird (*phil-anthropia*, „Liebe zur Menschheit“³), bezieht sich auf „wohlwollende Nachsicht“, „Hilfe in Zeiten der Not“ und „das, was für den Menschen ‚nützlich‘ ist“⁴. In der Aussage des Paulus bezieht es sich auf „die Gnade Gottes gegenüber den Menschen“⁵. In Titus 3,4 bezieht sich Paulus auch auf die Zeit, „als aber die Güte und die Menschenliebe unseres Retter-Gottes erschien“. Das Wort, das mit „erschien“ übersetzt wird, gehört zu einer griechischen Wortfamilie, die sich manchmal auf „eine sichtbare Manifestation einer verborgenen Gottheit, entweder in Form einer persönlichen Erscheinung oder durch eine Machttat, durch die ihre Gegenwart bekannt gemacht wird“⁶ bezieht. Demnach weist Paulus darauf hin, dass es eine Zeit gab, in der Gott, der für Sterbliche unsichtbar ist (Joh 1,18; 1Tim 1,17; 6,16), seine Güte und Liebe zu ihnen „durch eine wunderbare Tat, die Ehrfurcht und Staunen hervorruft“⁷ offenbarte. Diese Tat bestand darin,

2 Ebd., „chrestotes“, S. 894.

3 Ebd., „philanthropia“, S. 866.

4 Ulrich Luck, „philanthropia“, *Theological Dictionary of the New Testament* (hereafter cited as TDNT), ed. Gerhard Friedrich, trans./ed. Geoffrey W. Bromiley, übersetzt aus: *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament* (Grand Rapids, MI: Eerdmans, 1974), 9:107.

5 Ebd., S. 111.

6 Arndt & Gingrich, „epiphaneia“, S. 304.

7 Webster's New International Dictionary of the English Language, 2nd ed., unabridged (Springfield, MA: G. & C. Merriam, 1939), siehe unter: „revelation“, S. 2131.

1 William F. Arndt und F. Wilbur Gingrich, eds./trans., „de“, *A Greek-English Lexicon of the New Testament and Other Early Christian Literature*, (1952: Übersetzung und Anpassung aus Walter Bauer's *Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur*, 4th ed.; Chicago: University of Chicago Press, 1957), S. 170.

dass Gott seinen ewigen Sohn vom Himmel auf die Erde sandte, damit er Mensch werde, um als stellvertretendes Opfer für die Menschheit zu sterben und von den Toten aufzuerstehen. Durch diese Tat schenkte Gott den Menschen die Erlösung vom ewigen Gericht und die Gabe des ewigen Lebens.

Paulus deutet dies an, indem er Gott als „unseren Retter“ bezeichnet, und deshalb

... rettete er uns, nicht aus Werken, die, in Gerechtigkeit vollbracht, wir getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch die Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes. Den hat er durch Jesus Christus, unseren Retter, reichlich über uns ausgegossen, damit wir, gerechtfertigt durch seine Gnade, Erben nach der Hoffnung des ewigen Lebens wurden (Ti 3,5-7; vgl. 2,10-14; 1Jo 4,9-10).

GOTTES AGAPAO-LIEBE ZU DEN GLÄUBIGEN

Die Heilige Schrift sagt, dass Gott die Menschen liebt, die ihr Vertrauen auf Christus, seinen Sohn, gesetzt haben, und dass keine Person, kein Ding und kein Ereignis jemals in der Lage sein wird, das Band der *agapao* Liebe Gottes zu seinen Gläubigen zu zerreißen. Paulus betont dies in Römer 8,37-39:

Aber in diesem allen sind wir mehr als Überwinder durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Mächte, weder Höhe noch Tiefe, noch irgendein anderes Geschöpf uns wird scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Die Tatsache, dass Paulus das griechische Wort *agapao* für Gottes Liebe zu den Gläubigen anstelle von *philanthropia*, seiner Liebe zu den Unerretteten, verwendet, zeigt, dass es sich um verschiedene Arten von Liebe handelt. So hat die Liebe Gottes zu den Gläubigen besondere Merkmale, die seine *philanthropia*-Liebe zu den nicht geretteten Menschen nicht hat, wie die familiäre Beziehung zwischen Gott und den Gläubigen zeigt.

Der Apostel Johannes schrieb an die Gläubigen: „Seht, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen! ... Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes“ (1Joh 3,1-2). Johannes verkündete

auch: „Jeder, der glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren“ (5,1).

Paulus sagte zu den Gläubigen in Galatien: „... denn ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben in Christus Jesus. Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, der da ruft: Abba, Vater! wenn aber Sohn, so auch Erbe durch Gott“ (Gal 3,26; 4,6-7).

Zu den Gläubigen in Rom sagte er: „Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, die sind Söhne Gottes. Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, ... in dem wir rufen: Abba, Vater! Der Geist selbst bezeugt (zusammen) mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, so auch Erben, Erben Gottes und Miterben Christi, ...“ (Röm 8,14-17). Und er nannte die Gläubigen in Thessalonich „vom Herrn geliebte Brüder“ und verwies auf „Gott, unser Vater, der uns geliebt“ hat (2Thes 2,13.16).

So deuten sowohl Johannes als auch Paulus an, dass Gott auf der Grundlage seiner *agapao*-Liebe zu den Gläubigen eine familiäre Beziehung geschaffen hat, in der er der Vater ist und sie seine Kinder sind. Gute Eltern haben eine besondere Liebe zu ihren Kindern, die sich von der Liebe zu anderen Menschen unterscheidet. In ähnlicher Weise implizieren die Apostel, dass sich Gottes *agapao*-Liebe zu den Gläubigen von seiner *philanthropia*-Liebe zu den Unerlösteten unterscheidet. Die Gläubigen gehören zur Familie Gottes, die Ungläubigen nicht.

Paulus weist darauf hin, dass Gott nicht nur jüdische Gläubige, sondern auch nichtjüdische Gläubige liebt:

... damit er den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen des Erbarmens zu erkennen gab, die er zur Herrlichkeit vorher bereitet hat, [nämlich an] uns, die er auch berufen hat, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Nationen. Wie er auch in Hosea sagt: »Ich werde Nicht-mein-Volk mein Volk nennen und die Nicht-Geliebte Geliebte.« »Und es wird geschehen, an dem Ort, da zu ihnen gesagt wurde: Ihr seid nicht mein Volk, dort werden sie Söhne des lebendigen Gottes genannt werden.«“ (Röm 9,23-26).

Das Partizip, das mit „Geliebte“ übersetzt wird, steht im griechischen Perfekt, was darauf hinweist, dass etwas, das einmal geschehen ist, in der Zukunft fort dauern wird. Sobald also Juden oder Heiden ihren Glauben an Jesus Christus setzen, werden sie zu Objekten der *agapao*-Liebe Gottes und bleiben es für immer.

Die abschließenden Worte des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth lauten: „Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes (sei) mit euch allen!“ (2Kor 13,13). Damit drückte der Apostel seine Wünsche für diese von Konflikten und Problemen geplagte Gemeinde aus. Manche Menschen, die mit der Gemeinde in Verbindung standen, lebten entgegen dem, wie sie als Gläubige hätten leben sollen. Gläubige sind besondere Objekte der *agapao*-Liebe Gottes. Daher könnte „Die Liebe Gottes sei mit euch allen“ ein Ausdruck des Wunsches sein, dass jeder Mensch, der mit dieser Gemeinde in Verbindung steht, ein echter Gläubiger an Jesus Christus sein möge.

GOTTES AGAPAO-LIEBE GEGENÜBER EINEM FREUDIGEN GEBER

Der Apostel Paulus erklärt in 2. Korinther 9,7: „denn einen fröhlichen Geber liebt Gott.“ Paulus beschreibt einen fröhlichen Geber als jemanden, der gibt, „wie er sich in seinem Herzen vorgenommen hat: nicht mit Verdruss oder aus Zwang“.

Das mit „vorgenommen“ übersetzte Wort bedeutet „bestimmen, entscheiden, wählen“⁸ in Bezug auf eine Situation, die mehr als eine Option beinhaltet. Das Wort, das mit „Herzen“ übersetzt wurde, bezieht sich auf „das Zentrum und die Quelle des gesamten inneren Lebens“, das Gedanken, Gefühle und den Willen einschließt.⁹ Das Wort, das mit „Verdruss“ übersetzt wurde, bezieht sich auf „Trauer, Kummer, Schmerz des Geistes oder der Seele“ und kann in der Aussage des Paulus „widerwillig“ bedeuten.¹⁰ Das mit „Zwang“ übersetzte Wort bezieht sich auf „Zwang jeder Art, äußerlich oder innerlich“¹¹. Aus der Beschreibung des Paulus geht hervor, dass Gott die Gläubigen, die bereitwillig und ohne Zwang geben, mit seiner *agapao*-Liebe liebt.

8 Arndt und Gingrich, „proaireo“, S. 709.

9 Ebd., „kardia“, S. 404.

10 Ebd., „lupe“, S. 483.

11 Ebd., „anagke“, S. 52.

GOTTES AGAPAO-LIEBE ZU DEN GLÄUBIGEN, DIE ER ZÜCHTIGT

Gott liebt auch die Gläubigen, die er züchtigen und strafen muss. In Hebräer 12,5-6 heißt es: „Mein Sohn, schätze nicht gering des Herrn Züchtigung, und ermatte nicht, wenn du von ihm gestraft wirst! Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er schlägt aber jeden Sohn, den er aufnimmt.“

Die übersetzten Wörter „Züchtigung“ und „züchtigt“ beziehen sich auf eine korrigierende Disziplinierung, die auch Bestrafung einschließen kann.¹² Das übersetzte Wort „gestraft“ bedeutet „jemandem seine Sünde vor Augen führen und ihn zur Buße ermahnen“¹³. Das übersetzte Wort „schlägt“ bezieht sich im übertragenen Sinne auf „Qual, Leiden (von Gott den Menschen auferlegt)“.¹⁴

Gott tut diese Dinge für seine gläubigen Kinder zu ihrem Nutzen, damit sie Anteil haben an seiner Heiligkeit (Hebr 12,10).

ZITATWÜRDIG

„Gott möchte, dass Sie das Wort Gottes verstehen. Die Bibel ist kein Buch der Geheimnisse. Sie ist kein Buch der Philosophie. Sie ist ein Buch der Wahrheit, das die Gesinnung und das Herz des allmächtigen Gottes offenbart.“

—Charles Stanley über die Bedeutung, die Bibel zu lesen und zu beten

12 Ebd., „paideias, paideuo“, S. 608.

13 Friedrich Buchsel, „elengcho“, *TDNT*, ed. Gerhard Kittel, trans./ed. Geoffrey W. Bromiley (Grand Rapids, MI: Eerdmans, 1964), 2:474.

14 Arndt and Gingrich, „mastix“, S. 496.

Renald E. Showers war ein weltweit renommierter Professor; Theologe und Autor; der über 30 Jahre lang zu *FOI* gehörte. Kurz nach seinem Eintritt in den Ruhestand rief ihn der Herr am 4. April 2019 zu sich.

NATE BRAMSEN

DIVE IN!

Ein praktischer Leitfaden für das eigenständige Bibelstudium.

Tauch ein! Nimm die Herausforderung an und wage den Sprung!

Gott offenbarte dem alten Josua die beiden Schlüssel zum geistlichen Erfolg : Gottes Wort zu KENNEN und es zu TUN. Der andere „Josua“ (Jesus) sagte genau das Gleiche: „Wenn ihr dies WISST, glücklich seid ihr, wenn ihr es TUT“ (Joh 13,17).

Alles beginnt mit dem Eintauchen in Gottes Wort. Genau dabei soll dieses Büchlein helfen. Nate schreibt: „Der Leitfaden, den ich teilen werde, ist nur eine Möglichkeit, Zeit mit dem Wort Gottes zu verbringen. Im Laufe der Jahre habe ich viele Techniken und Formate verwendet, aber ich finde diese Methode äußerst praktisch. Es ist keine perfekte Methode, aber es ist ein praktikabler Weg, um über Gottes Wort zu meditieren und ein guter Ausgangspunkt für das persönliche Bibelstudium.“

Nate zeigt auch eine hilfreiche Methode, um Verse in der Bibel zu markieren und farblich zu kennzeichnen, um sie besser zu verstehen und zu behalten.

Aber denke daran, geistlicher ERFOLG ist mehr als nur das WISSEN von Gottes Wort (Paulus sagt, dass bloßes Wissen nur zu Hochmut führt, 1Kor 8,1). Dieser Leitfaden ermutigt dazu, die Wahrheiten, die man in Gottes Wort entdecken wird, im Leben anzuwenden.

Nimm die Herausforderung an und wage den Sprung!



zu bestellen unter:
www.cmv-duesseldorf.de
Paperback, 227 Seiten
ISBN 978-3-96190-133-3
2,90 Euro



EMPFEHLUNG



Das Buch Hosea

BEVORSTEHENDES GERICHT

(Teil 8 - Hosea 6)

Batsell B. Baxter beschreibt ein bedeutendes Gemälde, das im Bundesgerichtshof der Schweiz ausgestellt ist. Im Vordergrund sind die Kläger dargestellt, die vor Gericht Gerechtigkeit suchen, während über ihnen die Richter in traditionellen schwarzen Roben thronen. Die zentrale Frage lautet: Nach welchen Prinzipien werden diese Richter ihr Urteil fällen? Die Antwort des Künstlers ist eindeutig: Die personifizierte Gerechtigkeit, üblicherweise mit verbundenen Augen und einem Schwert in der Hand dargestellt, steht hier mit offenen Augen da und richtet ihr Schwert auf ein aufgeschlagenes Buch, auf dessen Seite „Das Wort Gottes“ geschrieben steht.

Der Maßstab des Gerichts auf diesem Gemälde entspricht dem Maßstab Gottes, als er zur Zeit des Propheten Hosea das Volk Israel richtete. Israel hatte sich schuldig gemacht, das mosaische Gesetz aus Gottes Wort gebrochen zu haben. Hosea Kapitel 5 vertieft und erweitert die grundlegenden Themen der Anklage Gottes gegen Israel.

Angeklagte

Obwohl ganz Israel schuldig war, machte Gott die Führung des Landes dafür verantwortlich, dass sie das Volk in Sünde verstrickt hatten. Hosea rief: „Hört dies, ihr Priester, und merkt auf, Haus Israel! Und ihr, Haus des Königs, nehmt es zu Ohren! Denn euch gilt das Urteil. Ja, ihr seid eine Falle für Mizpa und ein gespanntes Fangnetz auf dem Tabor.“ (Hos 5,1)

Das Gericht betraf gleichermaßen die Priesterschaft, das allgemeine Volk sowie die politischen Führer. Allerdings betrachtete Gott die Priester und politischen Führer als die schwerwiegenderen Übeltäter. Indem sie es versäumten, dem Volk das Gesetz Gottes zu lehren, machten sich die Priester mitschuldig daran, das Volk in die Sünde zu führen. Die Führung, geschwächt durch selbstgefällige Sünden, war nicht mehr in der Lage, Leitung und Orientierung zu geben. Ironischerweise waren gerade jene, die über das Gericht lehren (die Priester) und Gerechtigkeit ausüben sollten (die Fürsten), nun selbst Gegenstand des Gerichts.

Gegen die Führer Israels wurden drei Anklagepunkte erhoben:

1. **Sie waren eine Falle.** Sie waren eine Falle. In der Schrift steht, dass sie „eine Falle für Mizpa“ waren (V. 1).
2. **Sie waren ein Netz.** Sie waren auch „ein gespanntes Fangnetz auf dem Tabor“ (V. 1). Israel war gefangen oder in eine Falle geraten wie ein Tier und hatte sich wie ein Vogel in den heidnischen Kultstätten, die Baal geweiht waren, verfangen oder verstrickt. Das Wort *Mizpa* bedeutet „Wachturm“. Im Land gab es mindestens fünf Orte, die Mizpa hießen. Die beiden bekanntesten waren Mizpa in Gilead, östlich des Jordan, wo Jakob und Laban vor Gott einen Bund schlossen (1Mo 31,45 – 32,1), und Mizpa westlich des Jordan,

eine Grenzstadt im Stamm Benjamin zwischen Juda und Israel. Der Berg Tabor liegt im Norden Israels, südwestlich des Sees Genezareth. Mizpa im Süden und der Berg Tabor im Norden waren hohe Orte im Land und symbolisierten die heidnische Anbetung, die Israel in allen Landesteilen praktizierte. Anstatt das Volk Israel zu beschützen, hatten die Priester und Fürsten es verführt und im ganzen Land – im Norden, Süden, Osten und Westen – in Sünde gefangen und verstrickt.

3. **Sie waren Aufständische.** Gott sagte über sie: „... und die Abtrünnigen haben die Unzucht weit getrieben. Ich aber bin eine Züchtigung für sie alle“ (Hos 5,2). Diejenigen, die Baal opferten, waren so sehr in das Töten und Opfern für Götzen verstrickt, dass sie zerstörerische Folgen für das einfache Volk des Landes mit sich brachten. Der Götzendienst rechtfertigte Gottes Zurechtweisung des gesamten Israel.

Manche lehren, dass das Wort *Züchtigung* bedeutet, dass Gott seinen Zorn in einer Strafe ausgeschüttet hat, die nur knapp unter der Vernichtung Israels als Volk lag. Andere sind der Meinung, es bezeichne eine strenge Strafe, die durch Gottes Liebe und Barmherzigkeit gemildert wurde, um ihren Götzendienst zu korrigieren. Wann immer Gott die Israeliten züchtigte, verfolgte er zwei Ziele: Sie für ihre Sünden zu bestrafen und sie zur Umkehr zu bewegen.

Israels Sünde war Gott nicht verborgen: „Ich selbst habe Ephraim erkannt, und Israel ist nicht vor mir verborgen. Denn nun hast du Hurerei getrieben, Ephraim; Israel hat sich unrein gemacht.“ (V. 3). Egal, wie sehr ein Mensch oder ein Volk versucht, Sünde zu verbergen, Gott sieht sie und kann sie aufdecken. Mose sagte zu Israel: „Ihr sollt erkennen, dass eure Sünde euch finden wird.“ (4Mo 32,23)

Ephraim war der mächtigste Stamm des Nordreiches. Er führte die anderen neun Stämme an und beeinflusste sie derart, dass sie sich vollständig in die befleckende Sünde verstrickten.

Doch dem Allmächtigen war nichts verborgen, und Israels Sünden erschienen ihm wie offene Wunden. Israels Götzenheiligtümer schmückten alle Höhen im Land, und das Volk gab sich heidnischen Kulturen, die von sexueller Unmoral geprägt waren, die Gott als Hurerei bezeichnete. Das Volk hatte einen Punkt erreicht, an dem es kein Zurück mehr gab; das Gericht war unausweichlich.

Hosea sagte: „Ihre Taten gestatten ihnen nicht, zu ihrem Gott umzukehren. Denn der Geist der Hurerei ist in ihrem Innern, und den HERRN erkennen sie nicht“ (Hos 5,4). Mit anderen Worten: Die bösen Taten der Israeliten hinderten sie daran, sich in Reue Gott zuzuwenden. Deshalb waren sie dem Gericht ausgeliefert,

ohne Möglichkeit, der bevorstehenden Strafe zu entkommen. Der „Geist der Hurerei“ hatte sie versklavt und sie unfähig gemacht, ihren Kurs zu ändern.

Hier war eine Nation, die im Wissen um Gott allen anderen überlegen war. Gott hatte sich Israel offenbart, mit ihm einen Bund geschlossen und ihm das Gesetz gegeben. Doch trotz all dieser Segnungen ignorierte Israel Gott und war dadurch unwissend geworden über Gottes Wege und seinen Wunsch nach Umkehr.

Angekündigte Strafe

Die Folge der Sünde wird in Vers 5 genannt: „Der Hochmut Israels zeugt ihm ins Angesicht, und Israel und Ephraim werden stürzen über ihre Schuld; auch Juda stürzt mit ihnen.“ Der Ausdruck *Hochmut (o. Stolz) Israels* kann auf zwei Arten verstanden werden. Einerseits könnte er bedeuten, dass Gott, der der Stolz Israels ist, sich von dem sündigen Volk zurückzieht, das ihn ignoriert, und durch das Gericht Zeugnis gegen es ablegen wird. Andererseits könnte er bedeuten, dass Israels Hochmut oder Selbstsicherheit als rechtliches Zeugnis gegen das Volk auftritt. Letztere Deutung passt besser zum Kontext des Abschnitts. Hochmut und Ungerechtigkeit führten sowohl das Nord- als auch das Südreich ins Gericht.

Eines Tages wird Israel seine Lage erkennen und Gott suchen: „Mit ihren Schafen und mit ihren Rindern werden sie hingehen, um den HERRN zu suchen, und werden ihn nicht finden; er hat sich ihnen entzogen.“ (V. 6). Mit zahlreichen und teuren Opfern wird Israel Vergebung und Gunst bei Gott suchen, doch ihre Werke werden vergeblich sein, weil ihre Umkehr nicht aufrichtig ist. Deshalb zog Gott seine Gegenwart von dem Volk zurück. Wie wahr ist die Schriftstelle, die sagt: „Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer“ (1Sam 15,22)?

Hosea fuhr fort: „Sie haben treulos gegen den HERRN gehandelt, denn sie haben fremde Kinder gezeugt. Nun wird sie ein Neumond verzehren mit ihren Grundstücken.“ (V. 7). Die kultische Untreue Israels brachte „fremde Kinder“ hervor, also uneheliche Nachkommen, die die bösen Taten und Wege ihrer Eltern widerspiegeln. Die Israeliten hatten im Baaldienst sexuelle Fruchtbarkeitsriten praktiziert, in der Hoffnung auf eine ertragreiche Ernte. Tatsächlich führten diese sündhaften Praktiken jedoch zu ihrer Zerstörung und zur Vernichtung ihrer Feldfrüchte.

Die Zerstörung Israels rückte schnell näher. Die assyrische Armee war bereits auf dem Vormarsch. Der Wächter sollte „ins Horn zu Gibeon stoßen, in die Trompete zu Rama! Erhebt Kriegsgeschrei in Bet-Awen: (Der Feind ist) hinter dir her, Benjamin!“ (V. 8). Gibeon und Ramah waren strategisch wichtige Städte im Stamm Benjamin. Bet-Awen (Bethel) lag hingegen ganz im Süden des Nordreiches, an der Grenze zwischen Israel und Juda. Damit sollte auch das Südreich gewarnt sein, denn die

eindringende Armee stand kurz davor, die Reichsgrenze zu erreichen.

Das Ergebnis stand fest: „Ephraim wird zur Wüste werden am Tag der Züchtigung. Über die Stämme Israels habe ich Zuverlässiges verkündet“, verkündete der Herr (V. 9). Gott bestätigte durch Hosea, dass Israel am Tag des Gerichts verwüstet werden sollte – eine buchstäbliche Erfüllung von 3. Mose 26,32-35.

Juda sollte sich nicht über die Zerstörung Israels freuen, denn auch Juda würde eines Tages vernichtet werden. Juda war schuldig daran, Grenzsteine zwischen Nachbarn zu versetzen, und würde für diese Tat gerichtet werden: „Die Obersten von Juda sind geworden wie (solche), die die Grenze verrücken. Über sie schütte ich meinen Grimm aus wie Wasser“, sagte Gott (V. 10). Das mosaische Gesetz verbot jedem, selbst Königen und hohen Beamten, Grenzen zu verschieben, und sprach einen Fluch über diejenigen aus, die es taten (5Mo 19,14; 27,17).

Manche interpretieren das Vergehen des Versetzens von Grenzsteinen als Metapher für die vielfältigen sozialen Ungerechtigkeiten, die von den Führern Judas begangen wurden. In Hosea 5,11 wendet sich der Herr abrupt wieder dem Gericht über Ephraim zu: „Unterdrückt ist Ephraim, zerbrochen das Recht; denn eilfertig lief es den nichtigen (Götzen) nach.“ Dies ist die Tragödie, die Mose prophezeite, wenn Israel die Gebote und Satzungen Gottes ablehnt (5Mo 28,33). Mit „den nichtigen (Götzen) nachlaufen“ könnte gemeint sein, dem Befehl König Jerobeams zu folgen und die zwei goldenen Kälber in Bethel und Dan anzubeten (1Kö 12,28-29). Diese Sünde hatte Israels Untergang herbeigeführt.

Gott sprach zu Israel und Juda: „Und ich bin wie Eiter für Ephraim und wie Fäulnis für das Haus Juda“ (V. 12). So wie eine Motte ein Wollkleid langsam und lautlos zerfrisst, würde Gott Ephraim verzehren. Juda hingegen würde wie ein Stück Holz lautlos von innen verfaulen. Der Untergang Israels und Judas hatte zu diesem Zeitpunkt bereits lange begonnen; beide sollten zerstört und ins Exil geführt werden – Juda jedoch langsamer.

Politische Allianz

Sowohl Israel als auch Juda waren sich ihrer Krankheit und ihres drohenden Untergangs sehr bewusst. Doch Ephraim suchte nicht den Herrn, sondern wandte sich „nach Assur und sandte hin zum König Jareb“, um Hilfe und Heilung zu erbitten (V. 13). Der Ausdruck „König Jareb“ bedeutet „Kriegerkönig“ und könnte sich auf die Zeit beziehen, in der Israels Könige Menahem und Hoshea ein Bündnis mit Assyrien eingingen (2Kö 15,19-20; 17,3). „Juda sah sein Geschwür“ und suchte während

der Herrschaft des Ahas Hilfe bei Tiglath-Pileser III. (Hos 5,13; 2Kö 16,5-9). Doch der Kriegerkönig Assyriens konnte „euch nicht gesund machen und wird (euch) von eurem Geschwür nicht heilen“ (V. 13). Keine politische Macht konnte Ephraim von seiner tödlichen Krankheit der Sünde heilen. Als Nation war es dem Untergang und dem Tod geweiht.

Das große assyrische Reich war machtlos zu helfen, denn Gott hatte bereits beschlossen, Israel zu vernichten: „Denn ich bin wie ein Löwe für Ephraim und wie ein Junglöwe für das Haus Juda. Ich, ich zerreiße und gehe davon; ich trage weg, und niemand rettet“ (V. 14). Da sich Israel und Juda an machtlose politische Herrscher wandten, um Hilfe zu suchen, würde Gott nicht länger langsam und still vorgehen, um sie zu zerstören. Stattdessen kündigte der Herr an, dass er diese Nationen durch fremde Mächte wie Assyrien und Babylon angreifen und vernichten werde. Wie ein Löwe würde er sie zerreißen und in die Verstecke ihrer Unterdrücker bringen.

Und wie ein Löwe nach dem Zerreißen und Verschlingen seiner Beute zu seiner Höhle zurückkehrt, so sagte der Herr: „Ich gehe, kehre zurück an meinen Ort, bis sie ihre Schuld büßen und mein Angesicht suchen. In ihrer Not werden sie mich suchen“ (V. 15).

Israel ist auch heute noch von Gott entfremdet. Doch das letztendliche Ziel Gottes mit dem Gericht über Israel ist die Wiederherstellung. Gott wird für Israel unzugänglich und unerreichbar bleiben, bis zwei Voraussetzungen erfüllt sind: (1) Demütige Reue, verbunden mit der Anerkennung der eigenen Sünden gegenüber Gott; (2) die Abkehr von jeglicher menschlicher Hilfe und die flehentliche Suche nach dem Angesicht des Herrn im Gebet, im Verlangen nach seiner Gnade und Barmherzigkeit.

Nach Jahrhunderten des Leidens wird Israel den Herrn eines Tages mit großer Inbrunst suchen. Dies wird während der großen Trübsal geschehen, einer Zeit, in der die Nation das größte Leid ihrer Geschichte erfahren und Satan versuchen wird, sie zu vernichten. Gott wird Israel retten. Im Anschluss wird das Land endgültige Erlösung vom Schmerz erfahren und als Volk belohnt werden.

Hierin liegt eine aktuelle Lektion für alle Nationen: Politische Allianzen bieten keine Garantie für das Überleben, denn politische Macht vermag weder Gnade noch Wohlstand zu sichern. Allein Gott kann ein Volk aus Not und Zerstörung retten. Und eines Tages wird er jede Nation gemäß seinem Wort richten.

David M. Levy ist Bibellehrer, Autor, ehemaliger Pastor und Direktor im Ruhestand des Internationalen Arbeitszweiges von FOI.



WARUM SOLLTEN WIR BIBELPROPHETIE STUDIEREN?

Die meisten Menschen möchten ihre Zukunft kennen und ihren Lebenszweck verstehen. Sie fragen sich: „Woher komme ich? Warum bin ich hier? Was ist mein endgültiges Schicksal?“ Die Antworten darauf findet man nicht, indem man weltlichen Philosophien folgt, sondern indem man die prophetische Offenbarung der Bibel studiert.

Manche empfinden Prophetie als zu kompliziert oder beklagen, dass sie zu Verwirrung, Streit und Spaltung innerhalb der Gemeinden führt. Andere weisen prophetische Lehrer als sensationslüstern, spekulativ und unglaubwürdig zurück. Wieder andere beklagen, dass sie ihre Pastoren zu bestimmten Prophezeiungen befragen, aber nie eine klare Antwort erhalten oder sie zu diesem Thema sprechen hören. Daher kommen die Menschen zu dem Schluss, dass Prophetie keine Bedeutung hat.

Doch es gibt viele Gründe, warum biblische Prophetie richtig und gründlich studiert werden muss:

1. *Prophetie durchzieht die ganze Bibel.* Etwa 28,5% des Alten Testaments, 21,5% des Neuen Testaments und 27% der gesamten Schrift sind prophetischer Natur. Ganze Bücher der Bibel, wie die Bücher der großen und kleinen Propheten, 2. Thessalonicher und die Offenbarung, sind prophetisch. Zahlreiche Kapitel an anderen Stellen der Schrift (Mt 13; 24-25; 1Thes 4) sind zu großen Teilen prophetisch.
2. *Prophetien bestätigen die Geburt Christi (Mi 5,2), seinen Tod (Jes 53; Ps 22), die Auferstehung (Mt 16,21), sein Wirken (Jes 61,1-2; Lk 4,18-21), seine Wunder (Mt 9,5-6) und seine göttliche Herrschaft (Jes 9,6-7; Lk 1,31-33).* Jesus selbst bestätigte, was die Propheten über sein Wirken gesagt hatten (Mt 24,25-27).
3. *Prophetie kommt vom Heiligen Geist.* Der Apostel Petrus bezeugte, dass die Schreiber der Schrift ihre Botschaften direkt von Gott und seinem Geist empfangen (2Petr 1,16-21).
4. *Prophetie bekehrt Sünder.* Die Apostel Petrus und Paulus predigten die prophetischen Schriften (Apg 2,1-40; 3,1-26; 28,25-27) und überzeugten Menschen, Jesus Christus anzunehmen (V. 17,34; 18,7-8).
5. *Prophetie tröstet Christen,* während sie auf die Wiederkunft Christi warten (Joh 14,1-3; 1Thes 4,18).
6. *Prophetie sagt die Konsequenzen für das Leben eines jeden Menschen voraus:* „Und wie es den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht, ...“ (Hebr 9,27). Nach dem Tod werden die Werke der Gläubigen beim Richterstuhl Christi beurteilt und entsprechend belohnt (1Kor 3,12-17; 2Kor 5,10). Ungläubige werden vor dem Großen Weißen Thron Christi stehen, woraufhin sie in den Feuersee geworfen werden und ewige Qual erleiden müssen (Offb 20,11-15).
7. *Prophetie vermittelt Gottes Ratschluss.* Zum Thema Prophetie sagte der HERR, dass wir bedenken sollen, „dass ich Gott bin! Es gibt keinen sonst, keinen Gott gleich mir, der ich von Anfang an den Ausgang verkünde“ (Jes 46,9-10). Gott weiß alles, ist überall gegenwärtig und besitzt alle Macht.

Da bereits mehr als die Hälfte aller biblischen Prophezeiungen erfüllt ist, können wir zuversichtlich sein, dass Gott auch den Rest erfüllen wird. Das Studium der Prophetie sollte für jeden Christen eine Priorität sein.

David M. Levy ist Bibellehrer, Autor, ehemaliger Pastor und Direktor im Ruhestand des internationalen Arbeitszweiges von FOI.



WIRD DER WESTEN AUF DEN RUF DER GAZANER HÖREN?

VON BASSEM EID

(JNS) — Im März wandte sich die Bevölkerung des Gazastreifens endlich öffentlich gegen die Hamas, indem sie auf die Straße ging und protestierte. Als palästinensischer Menschenrechtsaktivist überrascht mich das nicht. Diejenigen von uns, die sich eine palästinensische Regierung ohne Gewalt und Korruption wünschen, haben sicherlich lange genug gewartet.

Tausende Palästinenser zogen durch die Straßen von Beit Lahia im Norden des Gazastreifens. Sie skandierten Slogans wie „Hamas-Terroristen“ und forderten die Freilassung der Geiseln, die von der Hamas während ihres grausamen Überfalls auf Israel am 7. Oktober 2023 entführt wurden. Kurz gesagt: Viele Palästinenser in Gaza haben genug von der Terrororganisation, die sie mit eiserner Faust unterdrückt.

Die Hamas kam 2007 durch eine brutale militärische Eroberung an die Macht in Gaza. Dabei wurden z.B. Anhänger der oppositionellen Fatah von hohen Gebäuden geworfen, was zur vollständigen politischen Spaltung mit der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA) im Westjordanland führte. Die Hamas wurde nie demokratisch zur Regierung Gazas gewählt. Zwar gewann sie 2006 die Wahlen zum PA-Gesetzgeber, doch die PA setzte das Parlament 2007 aus und löste es 2018 formal auf. Der PA-Vorsitzende Mahmud Abbas (89) wurde 2005 für eine vierjährige Amtszeit gewählt – vor mittlerweile 20 Jahren.

Das war's dann wohl mit der palästinensischen Demokratie. Welche Art von Regierung hat die Hamas den Menschen in Gaza stattdessen gegeben? Kurz gesagt: eine Theokratie. Die von einer strengen Auslegung der islamischen Scharia inspirierte Unterdrückung durch die Hamas ist brutal. Frauen benötigen die Begleitung eines männlichen Vormunds, um das Haus zu verlassen. Kinder werden indoktriniert und glauben, dass Israelis und Juden, einschließlich Zivilisten, böse sind und vernichtet werden müssen – selbst um den Preis des „Märtyrertums“. Wer die Scharia nicht strikt befolgt, wird oft gefoltert und hingerichtet.

Die Hamas nutzt die Bevölkerung Gazas als Kanonenfutter für ihre endlosen Kriege. Sie verwendet die eigene Bevölkerung als menschliche Schutzschilde, um militärische Aktivitäten zu tarnen. Sie starten Angriffe aus zivilen Orten wie Schulen, Krankenhäusern, Moscheen und Kirchen. Die Welt – und Israel – brachte lebensrettende Hilfe für die zivilen Bewohner in den Gazastreifen, doch die Hamas stahl und ver-



Gaza

untreute diese selbst während der intensivsten Militärationen zu ihrem eigenen Vorteil. Die Hamas hat sogar zivile Wasserleitungen genutzt, um Raketen für Angriffe auf Israel herzustellen.

Umfragen zeigen ständig, dass die Hamas im Gazastreifen deutlich weniger beliebt ist als im Westjordanland. So stellte das „Palestinian Center for Policy and Survey Research“ im September 2024 fest, dass nur 39% der Gazaner die Hamas unterstützten, im Westjordanland waren es 75%. Ebenso unterstützten lediglich 29% der Gazaner Yahya Sinwar, den brutalen Anführer der Hamas, der die Angriffe vom 7. Oktober plante und ausführte, während es im Westjordanland 70% waren. Die Bevölkerung Gazas, die die Realität der Herrschaft der Hamas am eigenen Leib erfahren hat, lehnt deren hasserfüllte Ideologie ab – ähnlich wie die Menschen, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion aus dem Ostblock flohen.

Die Hamas versucht ständig, sich gegenüber dem Westen als moderat darzustellen. So sagte der Nahostbeauftragte der USA, Steve Witkoff, kürzlich, die Hamas habe ihn „getäuscht“, indem sie vorgab, an einem Deal zur Freilassung der Geiseln und zur Beendigung der Kämpfe interessiert zu sein. Natürlich kam aus den Gesprächen kein solcher Deal zustande. Das Hauptinteresse der Hamas besteht darin, die palästinensische Bevölkerung zu kontrollieren, Reichtümer anzuhäufen, sich militärische Unterstützung von Terrorstaaten wie dem Iran und Katar zu sichern sowie einen endlosen Krieg gegen Israel zu führen – entgegen dem Willen der Menschen in Gaza.

Die Märzmärsche der Gazaner gegen die Hamas waren erst der Anfang. Die Menschen wissen genau, dass die Hamas nicht nur die gefangenen Israelis, sondern die gesamte Bevölkerung des Gazastreifens als Geiseln hält. Es ist an der Zeit, auf die authentische Stimme der Gazaner zu hören – nicht auf die Terroristen, die ihr Leben kontrollieren – und sie zu befreien, indem man die Hamas endgültig zerschlägt.

Bild: Khirbet Qeiyafa, etwa 25 Kilometer südwestlich von Jerusalem.



AUSGRABUNGEN ZU KÖNIG SALOMO (TEIL 2)

➔ Außerhalb biblischer Kreise wird die Geschichte von König Salomo häufig als Märchen betrachtet. Im Rahmen unserer weiteren Untersuchung der historischen und archäologischen Belege für Salomo richten wir unseren Fokus nun auf eine seiner größten Errungenschaften: den ersten Tempel Israels in Jerusalem.

Obwohl von diesem Tempel keine Überreste gefunden wurden, bestätigen bedeutende archäologische Daten seine historische Existenz. Der architektonische Plan des Salomonischen Tempels weist Ähnlichkeiten mit dem dreiteiligen Tempeldesign Vorderasiens auf, das mit dem ägyptischen Langraumtempel vergleichbar ist. Zudem zeigen seine Kultgefäße Einflüsse aus Ägypten, Phönizien und Mesopotamien.

Auch wenn König Salomo eigene Arbeiter beschäftigte (1Kö 9,15-23; 12,3-4), stammten die Fachkenntnisse im Tempelbau und in der Ausstattung aus dem Ausland. Die Bibel berichtet, dass der phönizische König Hiram von Tyrus und Arbeiter aus Byblos (beides Städte im heutigen Libanon) am Bau des Salomonischen Tempels mitwirkten (1Kö 5,31-32; 7,13-14.40; 9,11; 10,11). Die Phönizier (Sidonier) kontrollierten die riesigen Wälder des Libanon, in denen das für solche Bauten wertvollste Zedernholz wuchs. Hiram lieferte sowohl dem König David (2Sam 5,11; 1Kö 5,15; 2Chr 2,2-17) als auch Salomo (1Kö 9,11) Materialien. In seinem Werk „Gegen Apion I“ berichtet der jüdische Historiker Flavius Josephus, dass Hiram auch einen königlichen Palast und einen Tempel für Melqart, die lokale Gottheit von Tyrus, errichtete. Obwohl Gott die Pläne für den ersten Tempel lieferte (1Chr 28,11-19), wurde dieser nach den Bautechniken seiner Zeit von Menschen errichtet. Vergleicht man ihn mit der regionalen Tempelarchitektur der Eisenzeit an Stätten in der Nähe Israels, wie Tell Ta'yinat und 'Ain Dara, so wurde ein ähnlicher Stil verwendet. Der Tempel von 'Ain Dara teilt 33 der 65 architektonischen Elemente, die in der Bibel im Zusammenhang mit Salomos Tempel genannt werden.¹

Bezüglich der architektonischen Details des Tempels (1Kö 6) wurden in der jüdischen Provinzstadt Khirbet Qeiyafa im Elah-Tal keramische Ritualgegenstände aus dem 10. Jahrhundert v. Chr. entdeckt – der Zeit Salomos. Dort wurden beeindruckende Befestigungsanlagen, ein Schreibzimmer und ein Palast freigelegt. Die Details der Gefäße halfen den Forschern, verloren gegangene architektonische Fachbegriffe aus der Hebräischen Bibel wieder zu füllen. Die Bibel verwendet einzigartige Begriffe, um die Architektur des Salomonischen Tempels zu beschreiben. Da diese Begriffe nur in diesem Text vorkommen, waren sie für spätere Leser und Übersetzer unklar. So wird ein Gestaltungsmerkmal, das in 1. Könige 7,4 erwähnt wird und mit „Fenster mit Rahmen

und Gitterwerk“ (vgl. 6,4) übersetzt wird, heute anhand der Abbildungen auf den Modellheiligtümern zu Recht als „dreifach vertiefte Türöffnungen“ und „Triglyphen“ (ornamentale Verzierungen über den Türöffnungen) verstanden.²

Außerdem ähneln die beiden bronzenen Säulen Jachin und Boas, die vor dem Vorhof des Tempels standen (1Kö 7,15-22), den Keramikmodellen von Khirbet Qeiyafa. Ritualgegenstände, die für den priesterlichen Dienst im Tempel notwendig waren, wie die bronzenen Waschbecken und Räucherschalen (V. 27-47), haben archäologische Entsprechungen auf Zypern und in Tel Dan.

Darüber hinaus wurde im Jahr 2002 in der Nähe des Tempelbergs die sogenannte Jehoash-Tafel entdeckt, eine große, rechteckige Basaltsteintafel mit Inschriften. Die Tafel enthält einen Text über Renovierungen im ersten Tempel, der dem biblischen Bericht in 2. Könige 12 ähnelt.³ Keramikfunde aus dem 8. Jahrhundert v. Chr., die 2006 in einem Graben in der Nähe des Felsendoms ausgegraben wurden, enthüllten den Standort des Hauses des Öls innerhalb von Salomos Tempel.⁴

Von den salomonischen Toranlagen in Jerusalem, Hazor, Gezer und Megiddo⁵ bis hin zu den salomonischen Kupferminen in Timna⁶ konnten noch mehr Beweismaterial gesammelt werden. Es ist klar, dass die Archäologie den berühmten biblischen König Salomo ausgegraben hat.

2 Christopher Eames, „The Khirbet Qeiyafa Shrine Model: Insights Into Biblical Architecture,“ *Let The Stones Speak*, Mai/Juni 2024, 7–13.

3 Hershel Shanks, „What About the Jehoash Inscription?“ *Biblical Archaeology Review*, September/Oktober 2003; „New Reading Bolsters Case for Jehoash Tablet,“ *Biblical Archaeology Review*, Juli/August 2004.

4 Leen Ritmeyer, „In Search of Solomon's Temple: The location of Solomon's Temple on the Temple Mount,“ Vortrag vor der Near East Archaeological Society (2008).

5 Hermann Michael Niemann, „Megiddo and Solomon: A Biblical Investigation in Relation to Archaeology,“ *Journal of the Institute of Archaeology of Tel Aviv University* 27:1 (2000), 61–74.

6 Aaron Kalman, „Timna copper mines dated to King Solomon era,“ *The Times of Israel*, 08. September 2013 <tinyurl.com/TimnaCopper>.

1 John Monson, „The New 'Ain Dara Temple: Closest Solomonic Parallel“ *Biblical Archaeology Review*, Mai/Juni 2000, 29–33.



„Goldene Äpfel

„...in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.“ (Spr 25,11)



Foto: Naomi und Zvi Kalisher

„ Den
Lehrern war
es verboten,
überhaupt den
Namen Jesus
auszusprechen

von Zvi Kalisher

Wenn ich Gottes Wort auf den Straßen Israels teile, fühle ich mich oft wie ein Lamm unter Wölfen (Lk 10,3). Doch das, was ich aus der Bibel erzähle, überrascht die Menschen oft, mit denen ich spreche.

Kürzlich führte ich ein langes Gespräch über den Glauben an Jesus mit einigen jungen Männern, die ich kenne. Sie kamen zu mir und baten um ein Gespräch, da sie sich erinnerten, dass wir schon einmal über den Glauben gesprochen hatten.

„Wir haben Fragen zur Schrift, die du uns bitte so gut wie möglich beantworten sollst“, sagte einer der jungen Männer.

„Ich werde mein Bestes geben, um euch die besten Antworten zu geben“, antwortete ich.

Diese jungen Männer waren streng religiös erzogen worden und suchten nach der Wahrheit. Ich lehrte sie, dass die Wahrheit nicht in den alten, erfundenen Geschichten zu finden ist, die ihre Rabbiner ihnen erzählten, sondern in der Heiligen Schrift. Ich zeigte ihnen meine Bibel, schlug das wichtigste Kapitel auf, 5. Mose 6, und las ihnen die Verse 13 und 14 vor: „Den HERRN, deinen Gott, sollst du fürchten und ihm dienen, und bei seinem Namen sollst du schwören. Ihr sollt nicht anderen Göttern, von den Göttern der Völker, die rings um euch her sind, nachlaufen“

„Was ist euch wichtiger? Dem zu folgen, was falsche Lehrer gesagt haben, oder dem, was durch den Heiligen Geist Gottes in der Heiligen Bibel geschrieben steht?“, fragte ich sie. „Du hast uns die beste Antwort gegeben“, sagte einer der Jungen. „Wenn wir zu den Rabbinern gegangen wären, hätten sie versucht, uns in die Irre zu führen, so wie sie es schon früher getan haben. Sie kommen jeden Morgen in unsere Synagoge zum Beten und nennen sich heilig. Aber wir sehen, dass sie die Gebote, die sie lehren, nicht befolgen.“

Ich war beeindruckt von der Einsicht der Jugendlichen. Ich sagte zu ihnen: „Das Beste, was ihr tun könnt, ist, sie einzuladen, mit euch zu mir zu kommen und mit mir zu sprechen.“

„Wir werden sie einladen“, antwortete einer. „Dann können wir ein freundliches Gespräch mit ihnen führen.“

Ich hatte darauf gewartet, denn es war nicht das erste Mal, dass ich eine solche Begegnung mit ultraorthodoxen Jugendlichen hatte. Vor einem Jahr war ich zu einer orthodoxen Schule eingeladen worden. Die Lehrerin hatte ihre Schüler gefragt: „Warum glaubt dieser Mann, der sich selbst als Israeli bezeichnet, an diesen Mann [Jesus]?“ Den Lehrern war es verboten, den Namen Jesus überhaupt auszusprechen.

Ihre Frage bot mir die großartige Gelegenheit, zu zeigen, dass wir, die wir an Jesus Christus glauben, Israel treuer sind als diejenigen, die behaupten, zu diesem Land treu zu sein, unseren Messias aber ablehnen.

„Ich lehrte sie, dass die Wahrheit nicht in den alten, erfundenen Geschichten zu finden ist, die ihre Rabbiner ihnen erzählten, sondern in der Heiligen Schrift.“

Nun, mehr als ein Jahr später, sahen mich einige dieser Jungen und ihre Lehrerin wieder. Die Lehrerin sagte: „Wir würden uns sehr freuen, wenn du wieder zu unserer Schule kommst. Kannst du uns zeigen, dass man, wenn man an Jesus glaubt, ein guter Bürger Israels sein kann?“

Viele Jahre lang lief ich Gefahr, diese Dinge mit anderen zu teilen, die nur darauf warteten, mich in eine Falle zu locken. Aber wie wir hier oft sagen: „Mit Gottes Hilfe ist nichts unmöglich.“ So öffnete er mir die Tür, meinen Glauben zu teilen.

Doch die größte Überraschung sollte noch folgen. Einige Monate später kam ein hochrangiger Offizier der Armee zu mir nach Hause. Er verlieh mir eine der höchsten Auszeichnungen, die ein Soldat erhalten kann, für meinen Militärdienst. Wenn

heute jemand mein Engagement für Israel wegen meines Glaubens anzweifelt, zeige ich ihm meine Medaille. Dann ändern sie ihren Ton und zeigen mir Respekt, als wären wir alte Freunde.

Dank meines Kriegsdienstes hatte ich auch die Gelegenheit, an vielen anderen Schulen und vor Holocaust-Überlebenden zu sprechen. Ich nutzte diese Gelegenheiten, um ihnen von meinem Herrn und Retter Jesus zu erzählen.

Aus dem Archiv von FOI

Zvi Kalisher (1928-2014), ein Holocaust-Überlebender, war für seine unbeirrbar Treue zum Herrn und für seinen mutigen Zeugendienst in Jerusalem bekannt. Er gehörte über 55 Jahre lang zu The Friends of Israel.

Arnold G. Fruchtenbaum

ACHTET AUF DIE SCHRITTE DES MESSIAS

EINE STUDIE ÜBER DIE ABFOLGE
DER PROPHETISCHEN EREIGNISSE

Band 3
Die Zwischenzeit
Das Messianische Reich
Der Ausklang



Die Eschatologie, also die Lehre von den letzten Dingen, hat sowohl von ihren Freunden als auch von ihren Feinden viel zu erdulden. Diejenigen, die sie herunterspielen, messen den prophetischen Texten gewöhnlich keine besondere Bedeutung zu. Ihre Verfechter legen dagegen oft zu viel in die prophetischen Texte hinein. Aber die prophetischen Teile der Bibel können nicht wegdiskutiert werden. Wer die Bibel auslegt, muss sich mit ihnen auseinandersetzen, und zwar in der Ausführlichkeit und Besonderheit, in der sie geschrieben wurden. Arnold Fruchtenbaum hat das getan, immer darum bemüht, die volle Bedeutung der biblischen Offenbarung zu verstehen. Sein Bezugsrahmen ist der Dispensationalismus (die Lehre von den unterschiedlichen Haushaltungen) mit der Lehre von der Entrückung vor der Trübsalszeit – der einzige Rahmen, der eine durchgängig harmonische Auslegung der Prophetie bieten kann. Die Untersuchung des biblischen Materials durch den Autor ist gründlich und regt zum Nachdenken an.
Dr. Charles C. Ryrie

In diesem Band 3 des Gesamtwerkes geht es um die Themen „Die Zwischenzeit“, „Das Messianische Reich“ und „Der Ausklang“. Damit ist nach Band 1 (Gemeindezeitalter) und Band 2 (Zeit der Bedrängnis) die Chronologie der Abfolge zukünftiger Ereignisse abgeschlossen. In Band 4 werden weitere wichtige Themen erklärt werden, auf die in Band 1- 3 immer wieder verwiesen wurde.

zu bestellen unter:
www.cmv-duesseldorf.de
Hardcover, 196 Seiten
ISBN 9783961901340
Euro 15,90



bibeltreu - fundiert - aktuell



The Friends of Israel
vertreten im deutsch-
sprachigem Raum durch:



Christlicher Medienvertrieb Hagedorn
Postfach 30 04 30 · D-40404 Düsseldorf
info@cmv-duesseldorf.de
Tel.: 0211 - 429 98 56